

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Verwaltung: Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 7. November 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

An die Parteigenossen!

Um den an verschiedenen früheren Parteitagungen und jüngst auch wieder in Frankfurt a. M. geäußerten Wünschen der Genossen nach einer billigen Protokollausgabe zu entsprechen, wird das

Protokoll

über die

Berhandlungen des Parteitages zu Frankfurt a. M.

zum Preise von 25 Pf. im Einzelverkauf erscheinen. Bei Partienbezug wird noch weitere Preisermäßigung gewährt. An Umfang wird das Protokoll den letztjährigen gleichkommen und konnte obige Preisnormierung nur unter der Voraussetzung des Massenabfahes erfolgen. —

Das Protokoll gelangt am 24. November zur Ausgabe. Wir bitten die Vertrauenspersonen und Genossen, ihre Bestellungen angefangen, damit die rasche Zustellung, in der Reihenfolge der Eingänge bewerkstelligt werden kann. Bestellungen bitten wir direkt zu richten an die

Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstraße 2.

Mit sozialdemokratischem Grusse

Der Parteivorstand.

Ein preussischer Justizminister in spe.

Motto: Was ein Hütchen werden will, krümmt sich bei Zeiten.

Die Gerüchte, wonach Herr von Tessenlof zum preussischen Justizminister ernannt werden, und mit seinem Kollegen von Köller das Programm des neuesten Kurses vorzuführen soll, bringen uns einen Vorgang aus dem Jahre 1871 in Erinnerung, bei dem Herr von Tessenlof dem obigen Motto alle Ehren angethan hat.

Als nach Einleitung des Leipziger Hochverratsprozesses unsere Parteigenossen Bebel, Liebknecht und Deymer in Untersuchungshaft sich befanden, kühlte die national-liberale Presse bekanntlich nach Herzenslust ihr Muthchen an den gefangenen, wehrlosen Feinden, indem sie dieselben systematisch schmähte und verleumdete. Am ärgsten trieb es die „Magdeburger Zeitung“ und am ärgsten in diesem ehrenwerthen Blatt dessen gleich ehrenwerther Leipziger Korrespondent: der wegen ans Buchthaus aufreißender Unregelmäßigkeiten aus dem Postdienst entlassene Mitarbeiter

des „Leipziger Tageblatts“ pp. Leonhardt. Kurz vor dem Zusammentritt des Reichstages (im Frühjahr 1871) hatte besagter Leonhardt unter anderem die Frechheit, unsere gefangenen Parteigenossen, offenbar um deren damals erwartete Freilassung zu hintertreiben, der Mitschuld und vorbereitenden Theilnahme an den brutalen Excessen, welche zu jener Zeit durch deutschen Chauvinismus in Zürich provoziert worden waren, zu bezichtigen. „Es scheint“, bemerkte der pp. Leonhardt, „daß endlich einmal (durch diese „schmachvollen Begebenheiten“, wie er sich an anderer Stelle ausdrückt) ein positiver Anhalt über das wilde und vaterlandsverrätherische Treiben der internationalen Arbeiterliga gewonnen werde.“ Da unsere inhaftirten Genossen gegen solche Verleumdungen sich nicht verteidigen konnten, so hielt es ihr Anwalt, Herr Rechtsanwalt Freitag in Leipzig, zugleich mit Rücksicht auf die drohende Beeinflussung der künftigen Geschworenen für geboten, gegen die „Magdeburger Zeitung“ gerichtliche Vorzugehen. Er erhob deshalb bei dem königlichen Kreisgericht in Magdeburg Privatklage gegen den Redakteur der „Magdeburger Zeitung“, erklärte aber gleichzeitig, daß, wenn der Redakteur den Einsender des betreffenden Artikels nennen würde, er den Strafantrag zurückziehen und den Verfasser des Artikels belangene wolle. Auf diese bei dem königlichen Kreisgerichte Magdeburg angebrachte Klage erhielt Herr Freitag folgende Zuschrift von dem damals in Magdeburg residirenden Staatsanwalt Tessenlof:

„Auf die von Ihnen bei dem königlichen Stadt- und Kreisgericht hier selbst unter dem 16. d. M. angebrachte, von demselben an mich abgegebene Denunziation gegen den Redakteur der „Magdeburger Zeitung“ wegen Verleumdung, benachrichtigte ich Sie ergebenst, daß ich mich zur strafgerichtlichen Verfolgung der Sache, worüber nach diesseitigen Gesetzen von mir und nicht von dem Gerichte zu befinden ist, nicht habe veranlaßt sehen können. Wenn es in der Nummer 62 jener Zeitung unter Leipzig mit bezug auf den blutigen Konflikt zu Zürich wörtlich heißt:

„Es scheint, daß endlich einmal ein positiver Anhalt über das wilde und vaterlandsverrätherische Treiben der internationalen Arbeiterliga gewonnen werden wird; die in unserer Stadt Raal verbreiteten Gerüchte, daß die im hiesigen Bezirks-Gefängnisse inhaftirten Sozialdemokraten Bebel, Liebknecht und Deymer ebenfalls durch Vorbereitungen solcher Handlungen, deren Schauplatz soeben Zürich gewesen ist, gemeint sein sollen“, haben, seitdem diese schmachvollen Begebenheiten bekannt geworden, an Bestimmtheit zugenommen.“

So läßt sich hierin allerdings gegen Sie der Vorwurf einer indirekten Theilnahme an jenem im Auslande von aller-

hand Gesindel auf friedfertige, zu patriotischer Feier versammelte Deutsche verübten feigen und brutalen Angriffe, und wenn dieser Vorwurf unbegründet ist, eine verleumdende Beleidigung finden.

Allein Beleidigungen von Privatpersonen sind nach diefseitigem Recht in der Regel im Wege der Privatklage zu rügen, von welcher Regel nur dann eine Ausnahme gemacht wird, wenn das öffentliche Interesse die strafrechtliche Verfolgung als geboten erscheinen läßt. Der letztere Fall liegt hier nicht vor. Die Frage nach dem öffentlichen Interesse kann nicht ohne Rücksicht auf die Persönlichkeit des Beleidigten und dessen Verhalten, soweit dasselbe mit der Beleidigung in Verbindung steht, entschieden werden. In letzterer Beziehung ist zunächst eine in dem Organe Ihrer Partei, dem von Ihnen, Herr Bebel, redigirten „Vorwärts“ (Nr. 22) über die Züricher Vorfälle enthaltene Notiz von besonderem Interesse; dieselbe lautet:

„In Zürich sind anlässlich der Verhöhnung und provozirenden Behandlung der französischen Internirten seitens der dortigen Bourgeoisie und Aristokratie, wobei das Volk Partei für die ersteren ergriff, Anruhen ausgebrochen. Natürlich müssen auch hier, wie immer, die internationalen Schuld sein.“

Wie Sie hier — unter Entstellung des wahren Sachverhalts — kein Wort der Theilnahme für Ihre malträdirten Landsleute, kein Wort des Tadelns gegen die nichtswürdigen und verächtlichen Angreifer gefunden, vielmehr geradezu gegen Ihre Landsleute und für deren Feinde Partei ergriffen haben, so haben Sie diese letztere Haltung überhaupt schon längst, namentlich aber während des letzten Krieges beobachtet. Man braucht nur Ihr Parteiorgan zu durchblättern, um — namentlich seit der Schlacht bei Sedan — fast auf jeder Seite die ruhmreichen Erfolge dieses für Deutschlands Selbstständigkeit und Ehre gefährdeten Krieges in der gehässigsten Weise heruntergezogen, jeden scheinbaren kleinen Erfolg der feindlichen Waffen aber mit unverkennbarer Schadenfreude als wichtigen Sieg registriert zu sehen. Nicht minder heftig und oft gehässig sind die in Ihrem Organ sich nicht selten findenden Angriffe gegen Personen jeder Stellung. Ereignisse, Einrichtungen und Personen, die jedem wahren deutschen Patrioten werth und theuer sind, werden dort herabgesetzt, in den Schmutz zu ziehen gesucht. Hierauf näher einzugehen, würde mich zu weit führen; nur will ich Sie an die Worte erinnern, mit denen Sie (in der Nr. 1 jenes Blattes vom 1. Januar) d. J.) das neue deutsche Kaiserreich inauguirten. Sie lauten:

*) Bereits am 17. Dezember des vorhergehenden Jahres (1870) waren Bebel, Liebknecht und Deymer in Untersuchungshaft genommen, wie Tessenlof sehr wohl wußte.

meiner ewigen Dankbarkeit. Ich werde völlig gefaßt und bereit Sie erwarten. Glauben Sie an meine Freundschaft. Sylvia.

Zu gleicher Zeit schrieb sie dem Baron Meylan: Paris, den 18. Juni 1871.

Mein Herr! Im Begriff, Frankreich zu verlassen und nach Jamaika, meiner eigentlichen Heimath, zurückzukehren, möchte ich nicht abreisen, ohne mich bei Ihnen und meiner Tante zu entschuldigen, daß ich bis jetzt auf Ihren gefühlvollen Brief, welchen ich vor einigen Tagen erhielt, nicht antwortete. Wahnsinnig vor Schmerz, glaubte ich den Tod meines geliebten Mannes nicht überleben zu können. Die Natur hat anders entschieden. Zudem ich in diesem Augenblicke noch einmal Ihren Brief lese, vergesse ich die unglücklichen Mißverständnisse, welche uns von einander entfernten und würde glücklichlich sein, Sie noch einmal vor meiner Abreise sehen zu können.

Möge mein Schreiben Sie nicht befremden! Während der einsamen Tage, welche ich in der letzten traurigen Zeit verlebte, habe ich über vieles nachgedacht. — Es würde mich wirklich mit Schmerz erfüllen, wenn Sie mir meine Bitte abschlagen würden.

Ich erwarte Sie, mein Herr, also morgen Abend um neun Uhr.

Ihre schwer geprüfte Cousine Sylvia Meylan.

Langsam überlas sie dieses Schreiben noch einmal und blieb in Nachdenken versunken. Wäre dieser Mensch nicht zu gleicher Zeit ein Böfewicht und ein solch eitler Ged., als welchen ich ihn kenne, er würde diese Einladung nicht befolgen. „Was habe ich zu befürchten?“ wird er sich sagen,

„Sie ist allein, und eine Frau und vor allem eine Creolin kennt keine Treue über das Grab hinaus!“

„Und ich?“ fuhr sie in ihrem Nachdenken fort, indem sie ihr schönes Haupt in die Hand stützte, „habe ich denn nichts von diesem Nichtswürdigen, der zu allem fähig ist, zu befürchten?“

Sie erhob sich und schritt in ihr Schlafzimmer, wo sie ein Kästchen von Ebenholz, welches auf dem Kamme stand, öffnete, um ersterem einen kleinen eleganten, ziselirten und damascirten Revolver englischer Arbeit, zierlich wie ein Damenschmuck, zu entnehmen. Sie betrachtete denselben einen Augenblick, las dann ein zerklüftes ost und immer wieder gelesenes Papier und legte darauf Beides in das Kästchen, welches sie mit Sorgfalt verschloß.

„Er wird kommen!“ murmelte sie, warf ein Tuch um die Schultern und ging selber, das Billet in den nächsten Briefkasten zu werfen.

Die Sühne.

Im vollen Vertrauen auf Doktor Marças, daß der würdige Mann Alles thun würde, um sein Vorhaben auszuführen, hatte Sylvia für die kurze Zeit ihres Verbleibens in Paris keine weitere Dienerschaft angenommen. Was Sie noch als letzte Pflicht ansah, war, Louise aus ihrer Stellung zu befreien und mit sich nach Jamaica zu nehmen. Eine gute alte Frau, welche auf dem Boulevard Cligny unter dem Namen Mutter Madeleine bekannt war, nahm sich der häuslichen Arbeiten in der kleinen Wirthschaft an und war voll Bewunderung für ihre „Madame“.

Am folgenden Tage, nachdem der Doktor an Sylvia schrieb und sie selber den Baron Meylan zu dem Rendezvous eingeladen hatte, stieg Mutter Madeleine mit ihrem

Feuilleton.

Erinnerungen eines Kommunnarden.

Aus dem Französischen von Jakob Rudorf.

Er setzte sich sofort an seinen Schreibtisch und kritzelte folgende Zeilen aufs Papier:

Madame Sylvia Meylan.

Boulevard Cligny 260.

Paris, den 18. Juni 1871 (6 Uhr Abends).

Ihre Frau!

Ich verließ Sie gestern Morgen, nachdem ich konstatiert hatte, daß Ihre Gesundheit vollständig gekräftigt sei; wenn Sie meine Vorschriften befolgen, wird es immer besser gehen. Es ist mir seit gestern gelungen, den Wunsch, welcher Ihnen so sehr am Herzen liegt, zu erfüllen. Ihr Gemahl wird an der Seite Ihres Vaters ruhen. Ich habe die Einwilligung der Behörden erhalten, daß er auf dem Friedhofe Montmartre begraben werde; doch unter der Bedingung, daß die Ueberführung Nachts geschehe. Ich habe in Ihrem Namen eingewilligt und hoffe ich die Ehre zu haben, Sie morgen Abend am Boulevard de Cligny abzuholen. Halten Sie sich bereit und bewahren Sie sich Ihren Muth.

Genehmigen Sie, edle Frau, die Versicherung meiner aufrichtigsten Gefühle der Verehrung.

Dr. J. Marças.

Eine halbe Stunde später brachte ein Dienstmann folgende Antwort:

Danke, theurer und guter Doktor! Ich versichere Sie

Die deutsche Kaiser-Aera ist die Tochter der französischen; als gewissenhafte Erbin beginnt sie mit denselben Lumpenstreichen, an denen jene krepierte.

Hieraus können Sie, die in Ihrem Partei-Organ die Pressefreiheit auf das Ausgiebigste ausbeuten, nicht erwarten, daß, wenn nun auch Sie selbst in der Presse angegriffen resp. beleidigt werden, die Staatsbehörde ausnahmsweise sich für Sie ins Mittel legen sollte; — vielmehr kann ich Ihnen nur ergebenst anheimgeben, durch das Organ der Presse oder aber im Wege der — bei dem königlichen Stadt- und Kreisgericht, Kommission für Injurienachen hiersebst, anbringen — Privatklage gegen den Redakteur der „Magdeburger Zeitung“ resp. den Ihnen von diesem auf Anfrage etwa namhaft gemachten Verfasser des qu. Artikels Gemüthung zu suchen.

Magdeburg, den 24. März 1871.

Der königliche Staatsanwalt Tessenborff.

Auf dieses den Mann kennzeichnende Schreiben antwortete Rechtsanwalt Freytag am 26. März 1871:

An die königl. Staatsanwaltschaft zu Magdeburg.

Auf Ihre Zuschrift vom 24. März d. J. entgegne ich Ihnen im Auftrage der Herren Bebel, Hepner und Liebknecht, daß dieselben nicht daran gedacht haben, die Hilfe einer preussischen königlichen Staatsanwaltschaft zur Verfolgung ihrer Rechte gegen die Redaktion der „Magdeburger Zeitung“ in Anspruch zu nehmen. Sie haben in ihrer Anzeige nicht behauptet, daß die strafgerichtliche Verfolgung durch das öffentliche Interesse geboten erscheine und haben mit Rücksicht auf § 194 des Strafgesetzbuchs nicht vermuthen können, daß die königliche Staatsanwaltschaft mit der Anzeige zu thun haben könne. Wäre Ihre Zuschrift hiernach sachlich erledigt, so kann ich doch nicht umhin, die Art und Weise, wie Sie in derselben die einzelnen Sätze aus dem „Volksstaat“ zitiren, und dann ein Urtheil über diese Zeitschrift, deren Inhalt Sie natürlich nicht das Geringste angeht, sich auszusprechen erlauben, als eine unbedingte Anmaßung zurückzuweisen. Sie waren hierzu um so weniger befugt, als Sie als eifriger Leser des „Volksstaat“ wissen mußten, daß weder Herr Bebel, der mit der Redaktion des „Volksstaat“ überhaupt nie etwas zu thun hatte, noch die anderen Privatkläger die von Ihnen zitierten Sätze aus dem „Volksstaat“ in irgend einer Weise zu verantworten hatten, da dieselben bereits seit Mitte Dezember v. J. in Untersuchungshaft sich befinden.

Ergebnis re.

Das Resultat der beim kgl. Kreisgericht in Magdeburg erhobenen Privatklage war, daß der Redakteur der „Magdeburger Zeitung“ den pp Leonhardt als Verfasser des angezeigten verleumdnerischen Artikels nannte, und daß dieser vom Leipziger Bezirksgericht der Beleidigung schuldig befunden und zu einer Geldbuße verurtheilt wurde.

Für unsere Parteigenossen war der Gegenstand vollständig erledigt. Nicht so für den Herrn Staatsanwalt Tessenborff, welcher wohl die Hoffnung hegte, daß seine Epistel sofort im „Volksstaat“ veröffentlicht werden würde. Diesen Wunsch hegte Herr Tessenborff aus naheliegenden Gründen. Er wartete einige Wochen und als die erhoffte Veröffentlichung nicht kam, richtete der staatsanwaltliche Staats- und Gesellschaftsretter, der um den Lohn seiner Bestimmungstüchtigkeit gepöhlert zu werden fürchtete, an Rechtsanwalt Freytag nachstehenden Erguß einer schönen Seele:

Am 24. dieses Monats ist mir eine anonyme Zuschrift zugegangen, von der ich unter den obwaltenden Verhältnissen annehmen muß, daß sie durch die von mir an die Herren Liebknecht und Genossen zu Ihren Händen erlassene Verfügung vom 24. v. Mts. hervorgerufen und entweder von diesen selbst oder doch in deren Auftrage verfaßt worden ist. Ich nehme hieraus und zugleich aus der Fassung Ihres Schreibens vom 4. d. M., welches ich sonst mit Stillschweigen übergegangen haben würde, Veranlassung, Ihnen und Ihren Herren Klienten zur gefälligen Erwägung ergebenst anheimzugeben, ob es nicht zweckentsprechender sein möchte, wenn Sie und Ihre Herren Klienten Ihrem gemeinsamen Vorgesetzten über jene Verfügung, anstatt brieflich, durch Veröffentlichung derselben Ausdruck gäben, — von welcher Maßregel die Herren sich durch eine etwaige Rücksichtnahme auf meine Person nicht abhalten zu

lassen brauchen. Wenn in meinem Schreiben vom 24. v. M. irrthümlich Herr Bebel als Redakteur des „Volksstaat“ genannt ist, während der Redakteur Herr Liebknecht ist und Herr Bebel nur Bestellungen auf das Blatt annimmt, und wenn ferner, was mir bekannt war, die Genannten damals bereits seit längerer Zeit sich in Haft befinden, so ändert dies in der Sache gar nichts, da dieselben als Parteiführer und wegen ihrer Beziehung zu dem qu. Blatte als dem Parteiorgan für dessen Haltung moralisch und solitarisch haftbar bleiben, welche Haltung Sie Ihren Parteigenossen gegenüber auch wohl schwerlich ablehnen würden.

Magdeburg, 26. April 1871.

Der königl. preussische Staatsanwalt.

gez.: Tessenborff.

Dem Wunsche, die staatsanwaltliche Verfügung in der Presse zu veröffentlichen, kam Rechtsanwalt Freytag nicht nach, dagegen beendete er seine Korrespondenz mit Herrn Tessenborff durch folgendes Schreiben:

Leipzig, den 28. April 1871.

An den kgl. Preuss. Staatsanwalt Herrn Tessenborff in Magdeburg.

Es ist weder den Herren Liebknecht und Genossen, noch selbstverständlich mir in den Sinn gekommen, an Sie eine anonyme Zuschrift zu schicken. Sie, der Sie die Herren Bebel und Liebknecht förmlich zu studiren scheinen, sollten doch wissen, daß diese Herren mit ihren Ansichten nicht hinter dem Busch halten, und daß eine anonyme Zuschrift ihrem ganzen Charakter widersprechen würde. Auch versichere ich Ihnen, daß keiner von den Herren Ihre Verfügung vom 24. v. M. bis jetzt gelesen hat, und daß dieselbe vielmehr seit dem 4. d. M. unberührt und schon vollständig vergessen in meinen Akten ruht. Wenn Sie in Ihrer Zufertigung weiter von unserem — meinem und meiner Herren Klienten — gemeinsamen Vorgesetzten über Ihre Zufertigung vom 24. v. M. sprechen und mir anheimgeben, diesem Vorgesetzten durch Veröffentlichung derselben Ausdruck zu geben, so zeigt dies wiederum, daß Sie an einem ganz ungewöhnlichen Grad von Selbstüberhebung leiden und, ebensowenig wie Sie eine Idee von einem über den politischen Parteien stehenden und deshalb auch politische Fragen sine ira behandelnden Richterstande zu haben scheinen, einen Begriff von den Pflichten eines unabhängigen Rechtsanwalts haben. Geärgert habe ich mich über Ihre Zufertigung wahrhaftig nicht. Gewundert habe ich mich über dieselbe, weil ich von den sächsischen Staatsanwaltschaften, mit welchen ich im geschäftlichen Verkehr zu thun habe, gewohnt bin, daß sie auch in politischen Prozessen rein sachlich vom Standpunkte des unparteiischen Richters, nicht des Politikers, aus zu urtheilen sich bestreben. Dann aber war es meine Pflicht als Anwalt der inhaftirten Bebel und Genossen, die unbedingte Anmaßung, mit welcher Sie ohne alle sachliche Veranlassung über das politische Verhalten auszusprechen sich erlaubten, entschieden zurückzuweisen. Zu einer Veröffentlichung Ihrer Zufertigung hatte ich gar keine Ursache. Juristisch ist dieselbe doch ohne alles Interesse; und gerichtliche Zufertigungen lediglich als Kuriosa zu veröffentlichen, habe ich weder Zeit noch Veruß.

Ich würde auch Herrn Liebknecht abrathen, Ihnen den Gefallen zu thun, Ihr Schriftwerk durch den Druck zu verbreiten. Rücksichtnahme auf Ihre Person würde bei diesem Rathschlage allerdings nicht maßgebend sein; aber die Nichtveröffentlichung wird Ihnen nichts schaden. Ihr ganzes Verhalten in der vorliegenden Sache giebt mir den Beweis, daß Sie Ihre Karriere als königlicher preussischer Staatsanwalt und Polizeimann in Preußen machen werden, auch wenn Ihr strammes Auftreten gegen die Herren Bebel und

*) Ob Herr Rechtsanwalt Freytag von sächsischen Staatsanwälten und Richtern heute auch noch so schreiben würde? Ann. des Schers.

„Nein, Madeleine, machen Sie sich keine Sorge. Lassen Sie mich allein und Ihnen Adieu sagen. Ich trete morgen eine große Reise an und vielleicht sehen wir uns nicht wieder.“

Bei diesen Worten nahm sie aus ihrer Geldbörse einige Goldstücke und reichte sie der alten Frau.

„Aber Madame, Sie schulden mir nichts.“

„Sie sind arm, Mutter Madeleine, und ich bin reich. Nehmt nur und denkt zuweilen an mich,“ redete Sylvia der armen Frau zu, indem sie ihr die Hand reichte.

Mutter Madeleine bedeckte diese zarte Hand mit Thränen und Küßen, und tausend Glück und Segen der guten Herrschaft wünschend, entfernte sie sich schluchzend.

„Endlich bin ich allein,“ murmelte Sylvia, und näherte sich dem Fenster, mit feberhafter Ungeduld den unheimlichen Menschen erwartend, der bisher versucht hatte, den Pfad ihres jungen Lebens so böswillig und boshaft zu durchkreuzen, und der jetzt ihre Rache fühlen sollte.

Unterdessen hatte der Doktor Marcos seinem treuen Rutscher Antoine, welchen er in seiner Eigenschaft als böser Mensch gleichfalls einem sichern Tode entrißen hatte, besohlen, Wagen und Pferd um 9^{1/2} Uhr, eine militärische Stunde, bereit zu halten.

Antoine Ravand hatte unter den reitenden Jägern in Afrika gebient und war eine alte Bekanntschaft des Doktors, als dieser selber noch bei den Chasseurs d'Afrique stand, und seinem Herrn aus Dankbarkeit bis in den Tod ergeben.

Um acht Uhr gingen wir zu Tisch. Antoine bediente uns und eilte mit feberhafter Hast von der Küche in den Speiseaal und umgekehrt. Er war natürlich in's Vertrauen gezogen worden und hatte mir während der Zeit meiner Wiedergenesung seine ganzen afrikanischen Feldzüge erzählt.

Für Antoine Ravand waren die Worte Monarchie, Kaiserreich, Republik oder Kommune leere Worte ohne Sinn. Seine Ansicht war die seines Doktor-Majors, welcher sein Gott und sein Prophet war und diejenige der Freunde des Majors, welche dieser bevorzugte.

(Fortsetzung folgt.)

Liebknecht nicht an die Glocke der Öffentlichkeit gehängt wird. Vielleicht finden Sie auch einen anderen Weg, Ihre Zufertigung gedruckt zu sehen.

Hochachtungsvoll

gez. Rechtsanwalt Freytag.

Wie herrlich ist die Freytag'sche Prophezeiung an Herrn v. Tessenborff in Erfüllung gegangen. Vom Staatsanwalt in Magdeburg durch die Präsidenschaft der Senate des Oberlandesgerichts Königsberg i. Pr. und des Kammergerichts in Berlin, bis zum Ober-Rechtsanwalt beim Reichsgericht und — finis coronat opus — jetzt an der Pforte des preussischen Justizministeriums!! Wir gratuliren!

Aus England.

London, den 3. November 1894.

Vorgestern haben in den Provinzialstädten Englands Elections wahl e n für diejenigen Mitglieder der Municipalbehörden stattgefunden, die nach den Vorschriften des Gesetzes in diesem Jahre auszuscheiden haben. Solche partielle Wahlen erregen nicht überall das gleiche Interesse, werden auch nicht überall strikte nach der politischen Schablone angefochten. Die Parteien stellen sich in den Gemeinderagen anders als in den Fragen der Reichspolitik. Einen sicheren Rückschluß auf die Ausschichten der nächsten Parlamentswahl erlauben diese Wahlen daher nicht. Dennoch zeigen sie, wo sie nach der politischen Parteifarbe angefochten wurden, wie die Strömung in dieser Hinsicht geht. Und da bestätigen sie, daß im allgemeinen die Konsolidirung der konservativen und die Auflösung oder Zerfetzung der liberalen Partei unaufhaltsam sich vollzieht. Die konservativen und liberalen Unionisten zusammen hatten ihren Gegnern 77 Sitze, die Liberalen ihren Gegnern nur 28 Sitze abgenommen, die Sozialisten und die Arbeiterpartei haben zusammen 18, und unabhängige Kandidaten — hier nicht im Sinne der Independent Labour Party zu verstehen — haben 6 Sitze gewonnen. Die Siege der konservativen wurden eingestandenemmaßen zu einem sehr großen Theil dadurch erzielt, daß die Sozialisten und die Arbeiterpartei in Aktion traten und den Liberalen einen größeren Theil der bisherigen Gefolgschaft abtrünnig machten. Beim System der Entscheidung durch das relative Mehr ist dieses Resultat unvermeidlich, und es würden die konservativen noch viel größere Erfolge erzielt haben, wenn nicht die Liberalen in gefährdeten Bezirken fest das ganze Municipalprogramm der Sozialisten akzeptirt oder, wenn man will, annettirt hätten. Diese Fähigkeit eines großen Theils der Liberalen, dem Zuge der Zeit KonzeSSIONen zu machen, kann den Zerfetzungsprozeß der Partei nicht aufheben, verlangsamt ihn jedoch vielleicht.

Die obigen Zahlen gaben nur die Gewinne der sozialistischen Arbeiterpartei, nicht ihre Verluste. Wie sich diese stellen, ist aus den Telegrammen nicht genau ersichtlich, sie zeigen nur soviel, daß hier und da die Sozialisten auch Sitze verloren haben. Gar nichts sagen die Telegramme über die Stimmzahlen, worauf für die Abschätzung des Fortschritts der sozialistischen Bewegung so viel ankommt. Sicher ist nur, daß die Independent Labour Party und die Sozialdemokratische Föderation diesmal mehr Kandidaten als bei irgend einer früheren Wahl aufgestellt haben und die Gesamtzahl der erhaltenen Stimmen schon deshalb größer sein muß, als bei irgend einer früheren Wahl.

Einen bedeutenden Erfolg scheint der Sozialismus in Manchester erzielt zu haben. Nach einem Bericht des Daily Chronicle vermehrten die Sozialisten ihre Sitze in der Stadtverwaltung um zwei und beläuft sich die Zahl der sozialistischen Stimmen auf über 10000 — für eine partielle Wahl eine sehr ansehnliche Höhe. In Manchester, wo auch zuletzt die „Workman's Times“ publizirt wurde, erscheint der „Clarion“, wohl zur Zeit das geschicktest redigirte der sozialistischen Blätter Englands, unter der Redaktion von Robert Blackford.

Das liberale Ministerium hat, um neuen Wind in die schlafende Segel zu bekommen, durch den Mund Rosebery's die Agitation gegen die Lords offiziell angefündigt. Den Fortgang der sozialen Reform-Gesetzgebung wird diese Agitation darum nicht aufhalten, wenn die Arbeiter ihre Schuldigkeit thun. Ich glaube, daß es diesmal den Liberalen mit der Agitation gegen die Lords um mehr zu thun ist, als um einen bloßen Wahlüber. Bei der jetzigen Konstitution der Lordskammer ist die Situation in der That für sie eine unheilliche. Ich glaube ferner, daß der von Rosebery vorgeschlagene Weg, nach Erledigung der dringendsten Gesetze, zu denen die liberale Partei sich bei der vorigen Wahl verpflichtet, in einer Resolution die Suprematie der gewählten Kammer auszusprechen und nach Ablehnung derselben durch die Lords das Parlament aufzulösen und an das Land zu appelliren, nach Lage der Dinge der einzig zweckmäßige für die liberale Partei ist. Aber das ist nur die Einleitung des Kampfes, und in keiner seiner Phasen kann er mit Erfolg von der liberalen Partei geführt werden, wenn sie die vorgeschrittenere Arbeiterklasse gegen sich hat. Es liegt also alles an der Energie der Arbeiter, um gerade die durch diesen Kampf geschaffene Situation für die Interessen ihrer Klasse auszunutzen. Werden doch selbst die Lords und ihre Freunde während dieses Kampfes gefügiger sein müssen als sonst. Der Spott ihrer Organe über die Agitation ist daher keineswegs ein so ungünstiger, wie er sich giebt. So oder so werden die Privilegirten doch bluten müssen. (Die Liberalen aber auch. R. d. V.)

Zu den Reformen, die noch vor der Auflösung zur Verhandlung kommen, gehört auch die Wahlreform, die sich beim heutigen Wahlrecht im wesentlichen um die Frage der Wählerregistriren dreht (Deckung der Kosten derselben und des Wahlakts aus öffentlichen Mitteln, Aufhebung der Vorschriften, die die Eintragung in die Listen von einer Zeitdauer des Wohnens in einem bestimmten Bezirk abhängig machen etc.) Nach einer beiläufigen Bemerkung Rosebery's in Bradford scheint die Regierung vorzuziehen, auch das zweite Votum (das System der Nachwahlen) in ihre Wahlreform einzuschließen. Die betreffende Stelle seiner Rede lautet: „Ich glaube, wenn Sie die Wahlkosten aus öffentlichen Mitteln gedeckt und ein zweites Votum zur Kontrollirung dieser Ausgabe haben, Sie in hohem Grade die Politik der ungenügenden und unwürdigen Vertretung, die der Arbeiterfrage zu Grunde liegt, los sein werden.“

Obgleich eine solche Maßregel in erster Reihe die liberale Partei interessiert, liegt sie, wie die oben besprochenen Municipalwahlen und verschiedene Parlamentswahlen gezeigt haben, auch im Interesse der Arbeiterpartei. Zudem würde nach ihrer Durchführung das Gespenst des Lorygeldes verschwinden. In dieser wie in anderen Fragen können die Sozialisten den Kampf zwischen den beiden Häusern des Parlaments zum Vortheil der Arbeiterklasse ausnützen.

Alles in allem ist England zur Zeit dasjenige Land, in dem von der politischen Reaktion, die sich zur Zeit überall in Europa zeigt, noch im Verhältniß am wenigsten zu verspüren ist. Ansätze sind genug dazu da, aber noch haben wir wirklich ein freies politisches Leben. Und wenn dasselbe nicht lebhafter ist, so liegt das zu einem großen Theil mit an der Verhärter der Arbeiter selbst. Auch die besten der Liberalen sind nicht im Stande, Leben in die indifferente Masse zu bringen. Das kann nur die sozialdemokratische Agitation, die den Arbeitern nicht bloß Reformen in Aussicht stellt, die ganz angenehm sind, sondern ihnen auch ein Ziel zeigt, für das es werth ist zu kämpfen.

schleppenden Schritt die wenigen Stufen des Häuschens empor, um zum letzten Male nach dem Rechten zu sehen. Raum war sie in der Mitte des Salons angelangt, als die Thür des Schlafzimmers sich öffnete und Sylvia auf der Schwelle desselben erschien.

„O, Madame, Madame! Wie sind Sie doch so schön! rief die gute Frau, indem sie vor Verwunderung die Hände zusammenzuschlug.“

Und in der That, sie war schön, schön in ihrer weiblichen Vollkommenheit, gehoben durch den düstern und doch glänzenden Ausdruck, der ihr ganzes Wesen belebte in Erwartung der Vergeltungskunde, welche ihr bald den Verhaftesten aller Menschen zuführen sollte. Ein schwarzes Kleid von Noirs-Antique, besetzt mit schwarzen Gagatperlen, umschloß ihren lieblichen Wuchs und floß in schweren Falten nieder, neidlich ihren kleinen Fuß verbergend. Einige eigenwillige Locken lieblos ihren frischen weißen Hals, umschlossen von einem dreifachen echten Perlenhalsband. Das schwere dunkelschwarze Haar, welches ein Kamm vergeblich festzuhalten suchte, schien fast das jugendliche, reizende Haupt zu drücken. Einnehmend und unwiderstehlich strömte ein berauschernder Hauch von Jugend und Schönheit von der jungen Frau aus, als sie so vor der Mutter Madeleine stand, welche vor Erstaunen sprachlos geworden zu sein schien.

Mutter Madeleine, Sie sind eine Schmeichlerin“, erwiderte Sylvia mit mattem Lächeln, und nachdem sie vor einem hohen venetianischen Spiegel noch eine rebellische Locke befestigt, ließ sie sich erschöpft in einen Ruhefessel sinken.

„Wir bekommen ein Gewitter,“ sprach die alte Frau, indem sie sich im Salon zu schaffen machte. „Das Essen ist fertig und wenn Sie wünschen, werde ich die Fenster schließen.“

„Lassen Sie dieselben offen, Mutter Madeleine, ich werde sie später selber schließen. Sie können nach Hause gehen, ich habe nichts mehr nöthig.“

„Aber das Essen“ —

„Ich danke. Ich bin nicht hungrig.“ —

„Aber, mein Gott! Sie essen ja gar nichts, liebe gnädige Frau. Sie werden gewiß noch krank werden!“

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. November.

Erst die Umsturzvorlage und dann der Etat — soll das Geschäftsjahrprogramm für den Anfang der bevorstehenden Reichstags-Session sein, verkündet in den „Hamburger Nachrichten“ das bekannte Bismarck-Reptil Böttcher. Wir wissen nicht, ob er recht hat. Gewiß ist, daß der Reichstag vor Weihnachten so gut wie keine Geschäfte erledigen und mit seinen eigentlichen Arbeiten erst nach den Ferien beginnen kann. Und dann tritt auch das preussische Abgeordnetenhaus zusammen, was den Fortgang der parlamentarischen Arbeiten wesentlich erschwert.

Kurios ist der Grund, den Böttcher für jene Reihenfolge angiebt: die Regierung wolle nicht, daß schon in der Budgetdebatte ihre Umsturzvorlage zerstückelt werde, wie in voriger Session die Miquel'schen Steuervorlagen. Als ob man den Umsturzfeldzug nicht auch ohne die Umsturzvorlagen nach Gebühr kennzeichnen könnte! —

Der Bundesrath hielt am 5. d. M. eine Plenarsitzung ab, in welcher der Reichskanzler Fürst von Hohenlohe-Schillingensiefen den Bericht über die Etatsentwürfe für das Reichskanzleramt und über den Invalidenfonds auf das Etatsjahr 1895/96 wurden genehmigt.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1895/96, die Vorlage betreffend eine Ergänzung zum Entwurf des Reichshaushalts-Etats für 1895/96, der Entwurf eines Gesetzes wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen, sowie die Uebersicht der Reichs-Einnahmen und -Einnahmen für 1893/94 wurden dem Ausschusse für Rechnungs-wesen überwiesen.

Die neue Tabak-Fabriksteuer-Vorlage ist, wie die „National. Correspondenz“ aus zuverlässigster Quelle hört, den Einzelstaaten zugegangen und wird nächstens an den Bundesrath gelangen. Sie enthält gegenüber dem vorjährigen Entwurf wesentliche Änderungen. Zunächst ist der Mehretrag gegen die bisherige Tabaksteuerung auf 30—35 Millionen Mark berechnet (anstatt 45 Millionen) und dementsprechend sind die Steuersätze ermäßigt. Diese betragen in dem neuen Entwurf für Zigarren und Zigaretten 25 pCt. (statt 33 1/2 pCt.), für Rau- und Schnupftabak 33 1/2 (statt 50) pCt., für Rauchtobak 50 (statt 66 2/3) pCt. Auch die Nachsteuer ist von 9 auf 6 M. herabgesetzt. Die Zuland-Steuer fällt, wie auch im früheren Entwurf, weg, der Zoll für ausländischen Rauchtobak wird in der Höhe des vorigen Entwurfs, 40 M. für 100 Kilogramm, beibehalten. Bei den Kontrollvorrichtungen treten wesentliche Erleichterungen für Pflanzler und Händler ein.

Auch 30 bis 35 Millionen sind noch viel zu viel. Alles, was durch die Steuerpresse aus dem deutschen Mädel herausgequetscht wird, rinnt ja doch nur in die große Futterkrippe, aus der die Marschhühner und die Regitzhühner gepeist werden. —

Für die Sonntagsruhe der Postbeamten hat die gegenwärtig in Berlin tagende Generalsynode der evangelischen Landeskirche sich ausgesprochen. Nur hätten die würdigen Herren gut gethan, eine etwas energichere Sprache zu führen. Sonst fruchten solche Beschlüsse wenig. Wie sehr es mit der Sonntagsruhe der Post-Unterbeamten noch im Argen liegt, geht aus den Ausführungen des Superintendenten König-Witten hervor, der auf die Verhältnisse in den westlichen Industriebezirken verwies. Dort hätten, als der Reichstag im Februar über diese Frage Beschluß faßte, die Briefträger überhaupt keinen freien Sonntag gehabt. In seinem Heimathbezirk sei insofern seit vier Wochen eine Besserung zu verzeichnen, als jetzt der Briefträger jeden siebenten Sonntag frei habe. Die jämmerlich ist die Lage dieser armen Leute, wenn schon die Freigabe eines jeden siebenten Sonntags als eine große Ertrungenschaft angepriesen wird. —

Agrarische Wackischschmorrer. Den neuen Reichskanzler umlärmen die Agrarier schon mit weitgeöffnetem Mund und weitgeöffneten Händen, als ob sie ein gutes Recht auf ein Wackisch hätten dafür, daß sie den Vorgänger von seinem Plaze hinwegintrigirt haben. Wescheidenheit ist bekanntlich eine Bier, deren die Junker bei ihrem sonstigen glänzenden Wappenschmuck glauben entzathen zu können. Erfahrung hat ihnen gezeigt, daß sie ohne diese Tugend gewöhnlicher Leute am weitesten kommen in der Welt. So hat denn gleich in einer Eingabe der deutsche Landwirtschaftsverband dem Reichskanzler eine ganze Liste von Liebesgaben aufgezählt, die vor allem auf den sogenannten „Schutz der deutschen Zuckerindustrie“ abzielen. So verlangen sie, gegen die amerikanische Regierung nicht nur Protest wegen des Zolltarifs zu erheben, sondern auch entschiedene abwehrende Maßnahmen durch geeignete Repressalien auf dem Gebiet der Einfuhr von amerikanischen Getreide- und Vieh- und Viehprodukten zu ergreifen, sowie gleichzeitig eine Reform der Steuererhebung in Angriff zu nehmen, bei der nicht lediglich die Anreicherung der jetzigen, zu niedrigen Prämie als Ziel ins Auge gefaßt wird, sondern welche die Zuckersteuer überhaupt mit den Interessen des deutschen Lebens und der Industrie in Einklang zu bringen bestimmt sein soll — und schließlich mit der Reform der Zuckersteuer angemessene Besteuerung des Saccharins zur Anwendung zu bringen.

Zu niedrige Prämien! Und dabei stehen jetzt schon jährlich 40 Millionen in die unergründlichen Taschen dieser Zuckerbarone, die den Acker ruiniren, die Bauern auslaufen und die Landarbeiter zu einer fluktuirenden Masse machen. —

Fürst Hohenlohe, der gegenwärtige deutsche Reichskanzler, hat während seiner kurzen Laufbahn als bayerischer Ministerpräsident sich bei Hofe keine Freunde erworben. Die Mißstimmung in Münchener Hofkreisen soll daher rühren, daß der Fürst seiner Zeit dem Prinzen Ludwig das Wort: „Was Sie sind, bin ich auch!“ zugerufen habe. Es ist immer schon etwas, wenn ein deutscher Aristokrat heutigen Tages einem königlichen Prinzen so unumwunden eine übel empfundene Wahrheit zu sagen wagt. Aber zieht Fürst Hohenlohe denn auch die logische Konsequenz? Ist er bereit, einem jeden Unbetitelten, und sei er ein armer Tagelöhner auf einem seiner Güter, das Recht zuzusprechen, ihm, dem reichsunmittelbaren Fürsten, die Antwort zu geben: Was Sie sind, bin ich auch? —

Als neuer Justizminister wird von der „National. Zeitung“ Dr. Koch, der Präsident der Reichsbank, genannt. Das wäre ja auch ein ganz hübsches Programm. Einstweilen leuchtet aber noch der Kandidatenstein Lessendorfs, der entschieden das passendste

Programm wäre für die neueste Ära. (Siehe unseren Zeitartikel.) —

Herr v. Lucanus, der Chef des Zivilkabinetts des Kaisers, soll in der Caprivi-Arise eine hervorragende Rolle gespielt haben. Beauftragt, hinsichtlich des vielernannten Artikels der „Kölnischen Zeitung“, für dessen Urheber der Kaiser den Kanzler hielt, von diesem sich Auskunft zu holen, soll Herr Lucanus die Antwort des Grafen Caprivi in einer Weise wiedergegeben haben, die den Kaiser erbitterte. Wir wissen nicht, was an dem Bericht Wahres ist, und haben auch keine Lust, uns den Kopf über solche Jämmerlichkeiten zu zerbrechen. Möglich, daß es wahr, — denn in dieser Atmosphäre des Hofklastiches und der Hofintriguen ist alles möglich, ausgenommen was gesund, gerade und ehrlich ist. Daß Caprivi von Achselträgern und Verräthern umringt war, das wissen wir aus eigener Kenntniß. Haben doch Personen aus der nächsten Umgebung des Kanzlers auch bei uns — natürlich indirekt — Versuche gemacht, uns gegen denselben aufzubehben und uns zu dem nichtwürdigen Stänkepiel, das seinen Sturz zum Zwecke hatte, mit zu benutzen — ein Versuch, der natürlich den verdienten Fußtritt zur Folge hatte, und aber einen Einblick in das ganze verächtliche Treiben eröffnete. Nase zu! —

Naiv. Reaktionale Blätter sprechen Verwunderung darüber aus, daß die sozialdemokratische Presse sich so gar nicht mit den geplanten „Verschärfungen“ des Strafgesetzbuches beschäftige. Nun, wir wollen die Neugierde der Herren befriedigen. Wir haben zwei sehr gute Gründe, läßt bis aus Herz hinan zu bleiben.

Erstens kümmern wir uns nicht gern um ungelegte Eier. Und

zweitens haben wir in unseren langjährigen Erfahrungen mit deutschen Justizbehörden die Gewißheit erlangt, daß in jeden politischen Gesetzsparagrafen, so wie er jetzt ist, alles, was man hineinlegen will, hineingelegt werden kann. Jedes politische Gesetz ist überhaupt seiner Natur nach ein Kautschulgesez, weil es von dem Parteigeist und für den Parteigeist gemacht ist. Was haben wir alles an Interpretationen erlebt. Wie vollständig ist das „wider besseres Wissen“ verdunkelt. Bei einem Sozialdemokraten ist Alles „wider besseres Wissen“. Und das „wissentlich“! Für einen Sozialdemokraten ist Alles „wissentlich“. Und was für einen Unterschied würde es z. B. machen, wenn beim Aufreizen des „zu Gewaltthätigkeiten“ getrichen würde? Kann ein Sozialdemokrat denn zu anderem als „zu Gewaltthätigkeiten“ aufreizen? Ist uns nicht hundert Mal von Richtern und Polizeibeamten vordeduzirt worden: die Sozialdemokratie ist eine revolutionäre Partei, wie sie selbst erklärt; im Wesen der Revolution liegt die Gewaltthätigkeit, ergo ist die Sozialdemokratie eine Partei der Gewaltthätigkeit? Offen gestanden, wir begreifen nicht, warum unsere Gegner sich die überflüssige Mühe machen, Gesetzsparagrafen zu „verbessern“, die weiches Wachs sind in der Hand jedes strebsamen Juristen, der nicht gerade ein Idiot ist. Die Herren unterhänden in der That den Verstand und die Routine unserer Richter und Polizeibeamten. —

Diadler der Zweite bringt jeden Tag einen Artikel über und gegen die Sozialdemokratie. Bis jetzt wissen wir nicht was er will. Sobald wir dahinter kommen, soll es ihm gesagt werden. Aber vielleicht sorgt er nun dafür, daß dies niemals geschehen kann. —

Zur Polenheke. Mit welcher Unvorsichtigkeit die Gepatrioten die Polenheke betreiben, zeigt folgende Notiz der „Deutschen Tageszeitung“:

„Ein Polenfrüchtchen. Thorn, 1. November. Der Selbstaner Szuol, der wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, ein weitgehendes Interesse für die Thorn'er Befestigungen an den Tag legte und jetzt seine Gefängnißhaft verbüßt hat, wird nun in die russische Armee eintreten. Um ihn bei etwaigen freundschaftlichen Besuchen sofort wiederzuerkennen, hat sich unsere Polizei seine Photographie verschafft.“

Bejagter Szuol ist nun aber nicht einmal ein „Polenfrüchtchen“, sondern der Sohn eines russifizirten Deutschen und einer russischen Generalstochter. Sein Name ist aus dem deutschen Schulz korrumpirt worden. Er gehöret der russisch-orthodoxen Konfession an. Als er die Wüste des Kaisers gertrimmerte, rief er dabei: „Hoch Kaiser Alexander!“ Somit hat man es nicht mit den Polen, die sicher für den Jaren sich nicht begeistern, sondern mit einem Russen zu thun. Aber der Szuol mag sein was er will — charakteristisch für die Kleinlichkeit unserer Patriotenseelen ist, daß sie von einem Dummenjungenreich solches Aufsehen machen. Allerdings muß man nicht vergessen, daß Dummenjungenreiche in der Politik gegenwärtig überhaupt eine große Rolle spielen. —

Ein Militärboykott ist über die Dresdener Waldschlöcher-Bräueren verhängt worden, weil die Dresdener Arbeiter ihren Boykott der Brauerei aufgehoben haben. Die Dresdener Garnison-Verwaltung hat dem Militär verboten, die Wirtschaften der Brauerei Waldschlöcher zu besuchen; auch die Militärkantininen dürfen kein Bier von der Waldschlöcher-Bräuerei beziehen. Um die Bedeutung dieser Verursachung recht zu würdigen, muß man sich erinnern, daß die sächsischen Gerichte die Boykottirung von Brauereien und Wirtschaften durch die Sozialdemokratie als großen Unfug geahndet und so schließlich die direkte Aufforderung zum Boykott in den Zeitungen gewaltsam verhindert haben. Bei dem tiefgehenden Gerechtigkeitsgefühl, das die sächsische Staatsanwaltschaft auszeichnet, wird sie natürlich nun auch sofort eine Anklage wegen großen Unfugs gegen die Dresdener Garnisonverwaltung erheben. Wir bitten unsere Dresdener Parteigenossen dringend, uns doch sofort telegraphisch davon in Kenntniß zu setzen, zu wann in diesem interessanten Prozeß Termin angelegt ist. —

Auch die Fuchsmüller boykottiren! Wie sehr der Boykott ein Verteidigungsmittel der Unterdrückten gegen ausbeutende Unterdrücker ist, geht aus der Thatfache hervor, daß die Fuchsmüller Bauern jetzt gleichfalls zu diesem Hülfsmittel gezwungen haben. Aus Fuchsmühl wird berichtet: „Zur Zeit ist die Aufregung in Fuchsmühl gegen die Gutsbesitzer so groß, daß sämtliche sieben Wirthe in den weiteren Bierbezug aus der freiherrlichen Brauerei unterlassen, so daß der Verwalter ein Verderben des Bieres befürchtet. Der proletarische Instinkt ist in diesen armen gequälten Menschen erwacht. Er wird sie weiter führen auf der rechten Bahn. —

Die militärischen Staatsretter von Fuchsmühl sind am 1. Abends nach Amberg zurückgekehrt, wo sie vom

Regimentskommandeur Oberst Hoffmann und den freien Offizieren am Bahnhof empfangen und zur Kaiserbegleitung wurden. Also im Triumph eingeholt! bemerkt dazu das „Bayerische Vaterland“. Ist auch nicht schlecht modern militärisch! —

Au dem schmählichen „Wettkrieche“ vor dem barbarischen Despotismus des Jarenthums wollen doch nicht alle Vertreter der herrschenden Klassen sich beteiligen. Im ungarischen sowohl als im österreichischen Reichstag hat die geplante Bauchrutscherei mannhafte Protest hervorgerufen. In Ungarn, wo der Rummel für morgen beabsichtigt ist, wird er deshalb vielleicht gar nicht zu stande kommen; und in Oesterreich hat der eheliche Einspruch des Polen Samakowski, der nach der speichel-leckerischen Rede des Kammerpräsidenten Glumicki's einfach erklärte: „Ich protestire namens der von dem Verstorbenen so schwer bedrückten polnischen Nation!“ beim Volk allgemeinen Beifall, und nur bei dem gedankenlosen jervilen Pöbel Entrüstung hervorgerufen. —

Die zweisprachigen Strafkenschilder sind in Oesterreich noch immer eine Quelle des Habers. Erst in Böhmen, jetzt in Istrien. Aus Pirano (Istrien) wird heute telegraphirt, viele Einwohner hängen schwarze Fahnen heraus — aus Trauer darüber, daß die Strafen nicht bloß italienische, sondern auch deutsche Namen haben. Die Bevölkerung ist dort gemischt, und die Zweisprachigkeit thatsächlich vorhanden. Welche Verhezung, Unterdrückung und Mißregierung muß vorausgegangen sein, um eine so einfache und natürliche Maßregel zu einer Streitfrage zu machen! —

Die bulgarische Sobranje hat mit 135 gegen 10 Stimmen der Regierung ein Vertrauensvotum gegeben. In Frankreich hat man gemerkt, daß die Stärke der Regierungen im umgekehrten Verhältnisse zu ihren Majoritäten steht. Gilt wohl auch für Bulgarien. —

Crispi an der Arbeit. Um die Bedeutung der gestern von uns gemeldeten Kundgebung in Palermo abzuschwächen, läßt Crispi in die Welt hinaus — telegraphiren, es sei bei dieser Gelegenheit auch der Ruf ausgestoßen worden: Es lebe die Anarchie! Als ob es in den theilhaftigen Anarchisten gäbe, und als ob ein Freund De Felice's ein Anarchist sein könnte! Spiegelberg, wir kennen Dich! —

In Paris wieder ein Preßprozeß. Wegen Beleidigung des Herrn Casimir Perier ist Ricard Gerault vom „Chambard“ zu einem Jahr Gefängniß und 3000 Franks Geldbuße verurtheilt worden. —

England. Am vorigen Donnerstag — siehe die englische Korrespondenz in der heutigen Nummer — fanden in England und Wales die städtischen Wahlen statt. Im Ganzen waren dieselben den Konservativen günstig; die Liberalen haben stark verloren. Auch die Sozialisten beteiligten sich und darüber wird geschrieben:

Dieses Mal hatten auch die unabhängige Arbeiterpartei und die Sozialisten in vielen Städten Kandidaten aufgestellt. Die Arbeiterpartei hat drei Siege in Dewsbury, zwei in Bootle und Manchester und je einen in Stockton-on-Tees, Hartlepool, Southport, York, Süd-Shields, Gateshead und Stafford erobert. Die Sozialisten haben drei Stadtrathsmitglieder durchgebracht, nämlich je eines in Reading, Burnley und Southampton. In letzter Stadt rühete ihr Sieg von der unter den Liberalen eingetretenen Spaltung her.

Nun, die englischen Sozialisten werden bald so stark sein, daß sie auch mit den vereinigten Liberalen und sogar mit den vereinigten Liberalen und Konservativen fertig werden können. —

Melville lebt noch. Ueber das letzte Bombenattentat in England wird telegraphirt:

London, 6. November. Ueber das unweit des Hyde Parks stattgefundenen Dynamit-Attentat verlautet weiter, daß die Bombe wirklich dem Richter Ganolins geolten habe, weil er mehrere Anarchisten verurtheilt hatte. Es sind die schärfsten Maßregeln getroffen worden, um das beschädigte Gebäude vor dem drohenden Einsturz zu bewahren. Das Gerücht kuckert, daß die Polizei die Urheber des Attentats entdeckt und in Whitechapel verhaftet habe. Die Attentäter sollen Italiener sein, welche von ihren Genossen bereits Reisegeld zur Fahrt nach Frankreich erhalten haben.

Herr Ungern-Sternberg hatte bekanntlich auch immer „Reisegeld“ zur Hand. Wer es lieferte, wissen wir. Und wie die russischen Spigel, im Bund mit den Spigelgenossen der übrigen Nationalitäten — die englischen eingeschlossen — an dem „Umsturz“ des englischen Asylrechts arbeiten, das wissen wir ebenfalls. —

Amerika. Man telegraphirt:

Western fanden in 40 von den 44 Staaten der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Staatswahlen statt. Am bestigsten hat in Newyork der Kampf getobt. Man erwartet umfassende Erfolge der Republikaner. Auch der am kommenden 4. März zu wählende neue (54.) Kongreß dürfte eine republikanische Mehrheit erhalten. Derselbe wird indessen bis zum 4. März 1897, d. h. bis zum Ablauf der Präsidentschaft Cleveland's, nichts an dem bestehenden Zolltarif zu ändern vermögen, da Cleveland gegen eine jede solche Änderung sein Veto einlegen wird. Dieses könnte aber nur durch eine Zweidrittelmehrheit umgestoßen werden, und so groß wird die Ueberlegenheit der Republikaner schwerlich werden.

Jedenfalls sind die Republikaner wieder im Vordringen und hat, dank der Halbheit des Herrn Präsidenten Cleveland, dessen Politik eine schwere Niederlage erlitten. —

China-Japan. Das Gerücht, die Japaner hätten Port Arthur genommen, hat sich nicht bestätigt. Dagegen bestätigt es sich, daß die siegreichen Japaner auf dem Weg in das Herz von China ersticktere Gegner finden als die Chinesen. Und zwar England und Rußland. Die englische Regierung hat es in Peking erwirkt, daß China die Vermittelung der europäischen Mächte anruft; und die russische Regierung sammelt Truppen an der chinesischen Grenze. Man rechnet von 70 000 Mann. Das ist natürlich gelogen. Wenn es 7000 Mann sind, so ist es schon viel. Jedenfalls aber treten die europäischen Mächte nun auf den Plan. —

Parteinachrichten.

Von der Agitation. Unsere Genossen im achten und zehnten Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise haben am letzten Sonntag im Landgebiet dieser Kreise eine rege Agitation entfaltet. Es sind 17 500 „Neue Volkskalender“ mit Parteiprogrammen zusammen, 8000 Exemplare von „Der letzte

„Kriegsweg“ und circa 1000 andere Broschüren verbreitet worden. In den kleineren Orten, woselbst die Genossen organisiert sind, haben dieselben die Verbreitung selbst besorgt, während anderswo die Verbreitung durch Altonaer und Wandbeler Genossen ausgeführt wurde. Jene welche unliebsamen Zwischenfälle sind gemeldet worden. — Auch im Kreise Stormarn hat eine Verbreitung von Kalendern und anderen Schriften stattgefunden. — Im Kreise Lohr (Bayern) haben die Genossen ebenfalls den Sonntag benützt, um auf den umliegenden Dörfern sozialistische Lektüre zu verbreiten. —

Zur Stichwahl im 2. wahlkreisigen Wahlkreise. Bei der am 3. November im Kaiserhof in Göttingen erfolgten amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses ergab sich folgendes:

Wahlberechtigte im Wahlkreise	83 836
Darvon übten das Wahlrecht aus	24 389
Gültige Stimmen gegen ab	24 268
Erhielten Stimmen:	
Schulze	9 297
Friedberg	10 164
Fischer	2 661
Wambach	2 129
Ungültig waren	126

Die Aussichten für den Kandidaten unserer Partei sind durchaus gute. Von 126 ungültigen Stimmen waren 88 schon durch die Wahlvorstände selbst als für Schulze bestimmt bezeichnet. Auch die Mittelparteien werden zum großen Teil für Schulze stimmen; in der Bernburger Morgenzeitung schreibt ein Einleger: „Der Wahltag ist für diesmal unentschieden geblieben. Die Entscheidung liegt nun in den Händen derjenigen Parteien, welche bei der Hauptwahl als Stiefkinder behandelt worden sind. Wählbürger, die Gelegenheit ist da, um uns zu reanimieren für das Abstreifen der Lokale zu unsern Versammlungen und dergleichen Kampfmittel; schließen wir uns einander an, um Front zu machen gegen eine Partei, welche sich einbildet, die alleinigmächtige zu sein; wählen wir bei der Stichwahl von beiden Uebeln das Kleinste: den Sozialdemokraten. Von ihm dürfen wir wenigstens nicht erwarten, daß die Wahl- und Redefreiheit beschränkt wird, auch will er nicht für die Besteuerung der Lebensmittel stimmen. Seien wir nicht engherzig! ein Sozialdemokrat mehr oder weniger kann die Welt nicht auf den Kopf stellen, aber wir können dadurch beweisen, daß die Mittelparteien auch ein Wort mitzureden haben. Man wird uns lobern wollen mit Versprechungen, lehren wir uns nicht daran, sondern geben wir mit ruhigem Blute Mann für Mann dem Sozialdemokraten unsere Stimme.“ Von einer anderen Seite wird den Mittelparteien Stimmenthaltung anempfohlen, sodaß das Ringen um die Majorität noch ein sehr hartnäckiges werden wird. — Lokale stehen unseren Parteigenossen auch jetzt nur wenige zur Verfügung. Das wird den Sieg derselben wohl schwerer, aber desto größer machen.

Gegen die Tabaksteuer. Eine große Protestversammlung gegen die Mehrbelastung des Tabaks hatte das Referat übernommen. Die Reichstags-Abgeordneten des 4. und 5. Kreises, die Herren Klemm und Zimmermann waren eingeladen, erschienen aber nicht, theilten jedoch mit, daß auch sie Gegner der Steuer seien.

Der Sieg der Dresdener Parteigenossen über die Waldschlösschen-Brauerei zeigt die „Kette des Mittelstandes“ in ihrem wahren Lichte. Anstatt die Beilegung des Streites, den sie vorher als den „Kern der kleinen Gewerbetreibenden“ hinstellten, zu begrüssen, schreibt die ganze Ordnungsmesse Jetermordio. Die „Dresdener Nachrichten“ sind wenigstens insoweit ehrlich genug, zuzugeben, daß die Aufhebung des Boykotts einen Sieg der sozialdemokratischen Partei bedeutet, wovon Eugen Richter übrigens Notiz nehmen möge. Dem Ersuchen der Brauerei, auf den Boykott nicht mehr zurückzukommen, scheinen die Dresdener Blätter keine Folge leisten zu wollen. Das oben genannte Blatt schreibt: „Das Ersuchen, auf den Boykott im Uebrigen weiter nicht zurückzukommen, ist fast naiv. Nur mit großen Bedauern nimmt man von dem Vorstehenden Kenntnis; die Sozialdemokratie hat mit dieser „Verständigung“ einen Sieg erfochten, dessen Ablehnung einfach lächerlich wäre.“ Das Blatt konstatiert weiter, daß die Aktien der Waldschlösschen-Brauerei sofort um 6 pCt. gestiegen seien. Mit Bedauern wird aber auch mitgeteilt, daß durch den „Umsatz der Waldschlösschen-Brauerei“ die Bildung eines Kartells der Dresdener Brauereien wahrscheinlich hinfällig geworden sei. — Im hoch-öffentlichen „Dresdener Journal“ macht der „Hilfsausschuß für patriotische Kundgebungen“ bekannt, daß noch viel Geld zur Verfügung gestanden habe; auch von diesen Ordnungsmässigen wird die Beilegung des Kampfes bedauert. — Das „Leipziger Tageblatt“ aber fordert direkt zum Boykott des Waldschlösschens auf, indem es schreibt: „Die Herren Sozialdemokraten mögen sich jetzt ihr lange entbehrtes Waldschlösschen-Bier schmecken lassen. Wunder nehmen sollte es uns aber nicht, wenn sich anderen der Geschmack an dem edlen Trankte vergehen würde.“

Zur gegenwärtigen Wahlkampagne in Nordamerika wird uns aus New-York unterm 26. Oktober geschrieben: „Im vorigen Briefe theilte ich mit, daß der Präsident der „Am. Railway Union“ Debs, der seit einigen Tagen hier ist, um für diese Organisation zu wirken (die bekanntlich im Osten noch wenig Boden gefunden) erklärt habe, dem Sozialismus zu huldigen, obwohl er Mitglied der „Peoples Party“ sei, und dieselbe in der jetzigen Wahlkampagne unterstützen. In einer von dieser Partei einberufenen Massenversammlung, die aber zum weitest gehenden Theil aus Sozialisten bestand, hat sich Debs genauer ausgesprochen und ist die Mittheilung einiger Punkte seiner — sich lediglich mit der Arbeiterfrage befassenden — Rede zur Beurtheilung des Mannes von Interesse. Er erklärte darin, er habe nichts dagegen, daß ein Mann auf ehrliche Weise Reichtum erwerbe, es sei dies sogar die Pflicht eines jeden Mannes; aber niemand solle Reichtümer erwerben, wie dies die kapitalistischen Korporationen thun. Wenn die Kapitalisten ihre Arbeiter nicht ehrlich und gerecht behandelt hätten, würde es heute keine Arbeiter-Organisationen geben. — Dann später: Die Arbeiterbewegung hat den Zweck, die Arbeiter vom Lohnsystem zu emanzipieren. — Wir werden mit der Zeit das Heilmittel schon finden; unser Ziel aber ist die vollständige Abschaffung des Lohnsystems, welches durch das Kooperativsystem ersetzt werden wird.“ — Auch in einer vorgelesen von der Soc. Arb. Partei Brooklyn 6 einberufenen Versammlung drückte er sich in lehrerlichem Sinne aus und inbisher vollständig die Ausführungen unseres Genossen de Leon, welcher in einer einleitenden Ansprache über die Bestrebungen der Soc. A. P. gesprochen hatte. — Man sieht, Klarheit herrscht bei diesem, sonst höchst sympathischen Arbeiterführer noch nicht; ihm schwebt augenscheinlich die Idee vor, daß Zustände geschaffen werden sollten, welche es dem Arbeiter ermöglichen, sich in den „Mittelstand“ (oder auch noch ein bisschen höher, da er ja pflichtgemäß „Reichtum“ erwerben soll) empor zu schwingen. Dies deckt sich mit der Anschauung der Populisten, daß die „großen Vermögen“ an allem schuld seien und daher niemand mehr als höchstens eine Million sein eigen nennen solle. — Jedenfalls ist aber der gute Wille bei Debs vorhanden, zu lernen und das Gelernte ehrlich zu vertreten — was von vielen anderen amerikanischen Arbeiterführern nicht zu sagen ist. — Noch einen weiteren Zuwachs haben wir zu verzeichnen; Charles Brown nämlich, der gewesene Adjutant Copeys, welcher sich mit dem letzten Reste der „Commonwealth-Armee“, aus zwei Dutzend Köpfen bestehend, seit einer Woche in New-York aufhält, hat einem Interviewer erklärt, daß er „auch“ Sozialist sei. Es ist das freilich eine sehr zweifelhafte Akquisition!

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Den Genossen von Böhmen (Schlesien) gelang es nicht, ein Lokal zu erhalten, sie hielten sich damit, die Versammlung in der Wohnung eines Genossen E. abzuhalten. In einer Versammlung sollte der Genosse Kühn als Referent auftreten. Der Amtsvorsteher stellte die Beschneidung über die angemeldete Versammlung aus, ein Amtsdienner aber forberte die Hauswirthin auf, dem Referenten gegenüber von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und ihm den Zutritt zu verwehren. An dem für die Versammlung bestimmten Abend saßen der Amtsdienner und Ortsgegendarm vor der Hausthür Posto, während die Wirthin im Hausflur stand. Als ihr einer der Eintretenden als Kühn bezeichnet wurde, richtete sie an ihn dreimal die Aufforderung, ihr Haus zu verlassen. Kühn entsprach diesem Verlangen nicht; er berief sich auf die ihm zugegangene Einladung und wollte in die Wohnung des Edert eintreten. Während er noch mit der Wirthin im Streit war, erschien Edert im Hausflur und zog ihn in seine Wohnkammer. Auf die Anzeige der Engel war gegen Kühn wegen Hausfriedensbruchs Anklage erhoben worden. Das Schöffengericht hatte ihn freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt. Gegen dieses Urtheil meldete die Staatsanwaltschaft die Berufung an. In der Verhandlung, die vor der Breslauer II. Strafkammer stattfand, begründete der Staatsanwalt die Berufung mit der Behauptung, die Wirthin des Hauses habe zweifellos das Recht gehabt, dem Angeklagten das Betreten ihres Hauses und der Wohnung des Edert zu verbieten. Nach den Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts sei eine Wohnung nur zum allgemeinen üblichen Gebrauche des Miethers bestimmt; die Abhaltung einer Versammlung in einer Wohnung entspreche aber nicht dem Zwecke der Vermietung. Der Angeklagte beantragte die Verwerfung der Berufung des Staatsanwalts; er verlangte neben seiner Freisprechung auch noch die Bewilligung von Verfaumniskosten für die Wahrnehmung des Termins. Der Gerichtshof erklärte den Angeklagten nach längerer Berathung des Hausfriedensbruchs schuldig und verurtheilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Die Entscheidung erfolgte unter Akzeptirung der vom Staatsanwalt ins Feld geführten Gründe.

— Aus Zwickau wird geschrieben: Kaum, daß Genosse Sacke auf ein Jahr ins Gefängnis gegangen ist, und Genosse Strunz auf 14 Tage das hiesige Amtsgerichts-Gefängnis bezogen, hat bereits der Genosse Gladewitz, Redakteur von „Glück Auf“, eine neue Klage wegen eines Artikels, überschrieben: „Ruhig, Ihr Lumpen!“ erhalten. — Das Besinden Sackes, dem die Selbstbeschäftigung gestattet worden, soll zufriedenstellend sein.

Drei Versammlungen in Burgstädt, Limbach und Wittweida, in denen Genosse Peus aus Dessau sprechen sollte, wurden sämmtlich verboten.

— Auf Grund des § 5 des sächsischen Vereinsgesetzes wurde in Krimmitschau neuerdings eine Bauhandwerker-Versammlung verboten; Genosse Häblich aus Dresden sollte über Kapitalismus und Armut sprechen.

— Der Arbeiter-Bildungsverein zu Krimmitschau gibt bekannt, daß er insolge wiederholter Aufforderung der Behörden den Beschluß fassen mußte, denjenigen Personen im Alter von 17—21 Jahren, welche bis jetzt an allen Unterrichtsstunden des Vereins als Schüler theilnehmen durften, dieses von nun an nicht mehr zu gestatten. — Auch ein Stück Sozialistenbelämpfung.

— Verhaftet wurde der Redakteur der „Deutschen Berg- und Glättenarbeiter-Zeitung“ Genosse Hünninghaus aus Gelsenkirchen, der sich in den letzten Wochen in Schlesien aufhielt, um für den Bergarbeiter-Verband zu agitiren.

Soziale Uebersicht.

Das Dreiklassen-Wahlrecht für die Leipziger Gemeindevahlen ist vom Ministerium des Innern schlußendlich genehmigt worden.

Eine „Nationale Alterspensions-Liga“ ist dieser Tage in Birmingham (England) begründet worden. Der Präsident des neuen Vereins, ein Ingenieur Kitson meint, daß, um alle Alten und Gebrechlichen von Großbritannien zu unterstützen, 17 Millionen Pfund Sterling nöthig seien. Wie er diese kolossale Summe (17, Milliarden Mark) aufzubringen gedenkt, hat er vorläufig noch nicht verstanden.

Unternehmungsgewinne. Die Akkumulatorenfabrik Aktien-Gesellschaft Hagen, erzielte einen Reingewinn von 629 118 M. und vertheilt 10 pCt. Dividende gegen 6 pCt. im Vorjahre.

Strafe muß sein. In Altdorf bei Chemnitz ist gleich in vielen anderen Städten Sachsen beschloffen und von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden, daß Steuerrestanten von dem Besuch von Schankstätten ausgeschlossen sind.

Die Kriegervereine des bergischen Landes haben, bescheiden wie es für Nordpatrioten sich geziemt, an den Regierungspräsidenten das Gesuch gerichtet, daß die Lustbarkeitssteuer, die in vielen bergischen Städten eingeführt ist, bei patriotischen Festen nicht erhoben werden möge. Der Regierungspräsident hat den Kommunalverwaltungen anheimgestellt, dies Gesuch „in Erwägung zu ziehen“. — Also der patriotische Altkämpfer soll auf Kosten der übrigen Steuerzahler ausgeführt werden. Ja wundern braucht man sich über diese Dreistigkeit übrigens nicht, wenn man bedenkt, daß die Städteväter gar mancher Stadt, die den Arbeitslosen gegenüber so überaus zugewandelt sich verhalten, den Kriegervereinen zu ihren Festen, Tausende von große Geldspenden machen.

Aus unserer besten der Weiten. Das Amtsblatt von Treuen (Sachsen) berichtet unterm 30. Oktober über das Aufsuchen einer weiblichen Person, die bemühtlos und im Zustande schrecklicher Verwahrlosung sich befunden habe. Die Person, welche Morgens in der fünften Stunde einem kinde weiblichen Geschlechts das Leben gegeben hatte, war auf das Nothdürftigste mit einem zerrissenen Hemde, Rock, Schürze und Tuch bekleidet und befand sich in einem ekelerregenden Zustande körperlicher Verunreinigung, war auch über und über mit Ungeziefer bedeckt. Sie mußte wochenlang unter den größten Entbehrungen und obdachlos umhergeirrt sein und war dadurch und infolge der unter den härtesten und schmerzhaftesten Verhältnissen überstandenen Entbindung dazwischen geschwächt, daß ihre Vernehmung einstuweilen unmöglich war. Das von der Person geborene Kinde ist infolge Misse und Mangel jeglicher Pflege bald nach der Geburt gestorben. Als sie schließlich vernommen werden konnte, gab sie über sich die Auskunft, daß sie die ledige neunzehnjährige Dienstmagd Emma Emilie Pierold aus Rodewisch, Tochter eines dortigen Eisengeschloßes, sei. Da sie mit vier Männern verkehrt habe, vermöge sie den Vater ihres Kindes nicht anzugeben. Sie irre seit einigen Monaten obdachlos und substanzlos umher, überall sei sie verstoßen, nirgends aufgenommen worden und seit 8 Tagen sei sie ohne Nahrung gewesen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag habe sie sich in einen Stall in Altmannsdorf eingeschlichen, da sie ihre Entbindung herannahen fühlte. Dort sei sie verurtheilt worden und habe Inzucht im Nachhinein des Gutsbesizers Th. gesucht. Auf der Stein- und Treppen sei sie von der Geburt überrascht worden und habe dort wohl mehrere Stunden gelegen, bis man sie gefunden. Ihr Kind sei etwa 2 Stunden nach der Geburt infolge der Kälte verstorben. Man habe sie nach ihrer Auffindung in einen Stall gebracht, dann sei sie bewußtlos geworden und wisse nichts von den weiteren Vorgängen. — Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Angaben der unglücklichen Person durchaus glaubhaft sind, denn es finden sich an der Kindesleiche nicht die geringsten Anzeichen eines gewaltsamen Todes, vielmehr spricht Alles dafür, daß das kleine Wesen infolge der angegebenen Umstände verstorben ist. Die verworfene, aber dennoch bemit-

leidenswerthe junge Mutter, befindet sich infolge der erlittenen Entbehrungen, des Mangel an Luft und der schrecklichen Hilflosigkeit bei der in kalter Nacht überstandenen Geburt in einem bedenklichen Zustande, doch ist Aussicht vorhanden, sie dem Leben zu erhalten.“ Soweit der Bericht des Amtsblattes. „Verworfen“ ist die Unglückliche doch wohl nur von unserer elenden Gesellschaftsordnung. Jeder Einsichtige muß zugeben, daß es traurig um die „göttliche Weltordnung“ bestellt sein muß, wenn so Entsetzliches in ihr möglich ist.

Soldaten als Lohnarbeiter. Wer in diesen Tagen, so schreibt man uns aus dem Herzogthum Anhalt, Gelegenheit hatte, die Bahn zwischen Bernburg und Köthen zu benutzen, der wird in der Nähe der Station Saalberge das Schauspiel gesehen, weite Auenfelder mit Soldaten besetzt zu sein, deren Aufgabe es aber nicht ist, im Dienste des Vaterlandes Schritt zu thun oder „Griffe zu glappen“ sondern die mit einer Schürze und Arbeitsjoppe angethan, dabei sind, die Auenfelder auszugraben und auf Haufen zusammen zu werfen. Als wir unserer Verwunderung Ausdruck gaben, daß diese Vaterlandsverteidiger zu so prosaer Thätigkeit Verwendung finden, wurde uns die Auskunft, daß einzelne Zunderplantagen-Besitzer in diesem Jahre für das Auenfeldgraben so erbärmliche Löhne zahlen, daß selbst die sonst so genügsamen polnischen Arbeiter sich weigerten, für das gebotene Hungergeld die verlangten Dienste zu leisten. Arbeiten, die aber den Polen zu schlecht bezahlt sind, können von deutschen Arbeitern erst recht nicht geleistet werden und so wären die Herren Zunderbarone in die für sie höchst unbequeme Lage gerathen, einen menschenwürdigen Lohn bezahlen zu müssen, wenn sich nicht der glückliche Ausweg gefunden hätte, aus den Kasernen genügsamen Ersatz für die unbotmäßigen Zivilarbeiter zu beschaffen. Daß die Soldaten sich freiwillig zur Feldarbeit gemeldet haben, glauben wir gerne, denn da ist für den Staat für Kost, Kleidung und Unterkunft sorgen muß, so ist für den Soldaten jeder Groschen Verdienst eine willkommene Zuzufuhr. Eine andere Frage ist nur, ob die Steuerzahler die hunderte von Millionen alljährlich für das stehende Heer zu dem Zwecke aufbringen, damit profitirlichen Unternehmern zur Durchführung ihrer Lohndruckerien sich auf eine billige Reserve-Arbeiterschaft stützen können. Es wird sich in der nächsten Session wohl Gelegenheit finden, diese Vorgänge im Reichstage zur Sprache zu bringen.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Töpfer! Auf dem Neubau des Töpfermeisters Kollep, Treßdowstraße, haben die Kollegen bis auf 5 wegen Lohnreduzierung die Arbeit niedergelegt. Außerdem hat oben genannter Herr einige Kollegen mit hier nicht wiederzugebenden Schimpfwörtern belegt. Die Namen der dort Weiterarbeitenden sind folgende: Adolph Kaiser, Max Weier, Hugo Böhlke, Gustav Schlad und Alwin. Es werden die Kollegen ersucht, hiervon Notiz zu nehmen. J. A.: Rich. Topf.

An die organisirten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins! Der unterzeichnete Verband veranstaltet einen Unterrichtskursus in englischer Sprache, den Lehrerin Fräulein Viehbeck leiten wird. Die Unterrichtsstunden sind jeden Sonntag von 10—12 Uhr Vormittags, Lehrgeld pro Monat 1 Mark. Meldungen werden im Bureau des Verbandes, Neue Grünstr. 10, I, von 8—6 Uhr bis Freitag Abends angenommen. Um recht rege Theilnahme ersucht. Der Vorstand

aller im Handelsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeit

An die Arbeiter Charlottenburgs! In einer öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung wurde nach längerer Debatte der Beschluß gefaßt, am hiesigen Ort ein Kartell zu bilden. Die Aufgabe dieser Organisation soll in der gemeinsamen Vertretung der Interessen aller Gewerkschaften bestehen, sowie die agitatorische Unterstützung bewirken. Wir halten uns deshalb zu der Hoffnung berechtigt, daß das Kartell sich als eine kräftige Waffe in dem wirtschaftlichen Kampfe der organisirten Arbeiter entwickeln wird. Um dies zu ermöglichen, ist es notwendig, daß eine jede Gewerkschaft vertreten ist. Zur praktischen Ausführung unseres Vorhabens wird deshalb jede Gewerkschaft aufgefordert, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einzuberufen, um die Wahl eines Delegirten zu vollziehen. Wir ersuchen, besonders darauf zu achten, daß die Wahl in öffentlichen Versammlungen erfolgt. Auskunft in der Angelegenheit ertheilt der Genosse S. Bernicke, Krummstr. 19; dazselbst nimmt auch die Kommission die Anmeldung der Delegirten entgegen.

In der Posamentenfabrik von Schubert in Oberfeld ist ein Streik ausgebrochen. Sieben Arbeiter erhielten am Sonnabend Kündigung, weil sie sich weigerten, an Stelle der bisher üblichen Lohnarbeit die Akkordarbeit einzuführen. Dieselben legten hierauf die Arbeit nieder und haben sich ihnen heute, Montag, noch 3 andere Arbeiter angeschlossen. Da der Fabrikant schon jetzt in den bürgerlichen Blättern Arbeiter sucht, werden die auswärtigen Kollegen dringend ersucht, den Zugang fernzuhalten. Die Parteipresse wird um Nachdruck dieser Notiz ersucht.

Agitationstouren zwecks Kräftigung der Gewerkschaftsbewegung finden in nächster Zeit wieder mehrere statt. Genosse Grenz-Gemmitz unternimmt eine solche im Auftrag der Generalkommission durch Niederschlesien. Die Vorstände von Gewerkschaften, welche in den niederschlesischen Bezirken eine Versammlung abzuhalten wünschen, werden ersucht, dies der Generalkommission mittheilen zu wollen. — Eine andere Tour unternimmt Genosse Tinnm-Berlin für den Verband der Schneider durch alle größeren Städte Bayerns, Badens und Württembergs. Die Adresse Tinnms ist Berlin SW., Alte Jakobstr. 18/19, v. IV.

Vom Bergarbeiterstreik. Eine Nachricht aus dem Streikgebiete vom 6. November besagt, daß in sämmtlichen Schächten von Orbau, Dombrau, Lagg, Poremba und im Eugenienschacht in Peterswald die Tag-Belegschaft heute nicht angefahren ist. Im Albrechtsschachte in Peterswald dagegen war die Anfahrt normal, da heute Vormittag die Achtstundenschicht festgesetzt wurde.

Depechen.

(Depechen-Bureau Herald.)

Wien, 6. Nov. Bei den gestrigen Tumulten in Valle bei Rovigno bombardirte die erregte Volksmenge die Gendarmen-lasernen mit Steinen. Drei Personen wurden durch Steinwürfe schwer verletzt. Aus Pola wurde Gendarmen-Verstärkung requirirt. In Pirano wurden die Trauerdekorationen an den Häusern behördlich entfernt; die Geschäfte bleiben aber geschlossen und die Einwohner gehen in Trauerkleidern. In Rovigno herrschen ähnliche Verhältnisse.

Währisch-Ostern, 6. November. Der Streik der Bergarbeiter hat wiederum größere Ausdehnung gewonnen. Die Zahl der Ausständigen beträgt jetzt über 5000.

Breitel, 6. November. Heute wurden in allen Provinzen die Provinzial-Räthe eröffnet. Hier leisteten 20 Mitglieder den Eid in vlämischer Sprache. Die sozialistischen Mitglieder Ramus und Veroy machten bei der Eidesleistung hinsichtlich der Königstreue und des Gehorsams gegenüber der Verfassung und den Befehlen der Regierung und behaupteten, das belgische Volk sei bisher nicht zur Ausarbeitung der Gesetze zugelassen worden. Die Rechte rief auf diese Erklärung: „Es lebe der König!“, worauf die Sozialisten erwiderten: „Es lebe das Volk!“

Arbeiter! Parteigenossen!

Die Verhandlungen wegen Beendigung des Bierboikotts sind abgebrochen worden, weil die Ringbrauereien eine Bedingung stellten, deren Annahme mit der Ehre der Arbeiterschaft unvereinbar ist. Die Vertreter des Brauerings hatten die Stirn zu fordern, daß der Friedensschluß davon abhängig gemacht werde, daß 33 Arbeiter nie mehr in den Betrieben der Ringbrauerei beschäftigt werden.

Arbeiter! Parteigenossen! Ohne jeden Anlaß seitens der betreffenden Arbeiter sind am 16. Mai Hunderte auf Pflaster geworfen worden. Und nun sollen nach monatelanger Aussperrung, nach monatelangen Entbehrungen dreiunddreißig Arbeiter dauernd dem Elend, für immer der Existenzlosigkeit, also dem langsamen Zugrundegehen überliefert werden, dreiunddreißig Mann, von denen keiner Schuld an dem Boikott trägt. Sie sollen als Opfer des Kapitalistenübermuthes auf der Straße bleiben. An der barbarischen Doppelbestrafung des 16. Mai hatte der Brauering nicht genug — seine Rache verlangt die Vernichtung von weiteren dreiunddreißig Existenzen.

Arbeiter! Genossen! Wir wissen, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben, als wir diesem ungeheuerlichen Unsinne ein empörtes kurzes Nein entgegensetzten und die Verhandlungen abbrachen. Die Arbeiter Berlins konnten und wollten einen ehrlichen Frieden schließen; niemals aber werden wir unsere Hand dazu bieten, niemals werden die Klassenbewußten, in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter dulden, daß ein

ehroloser Friede

geschlossen wird.

Nun ist die Entscheidung getroffen. Der Boikott muß mit erneuter und vermehrter Energie fortgeführt werden. Die Parole

Kein Tropfen Ringbier

muß mit unwiderstehlicher Macht zur Durchführung gelangen.

Jeder einzelne Arbeiter muß seine ganze Kraft aufwenden, um den Boikott zur vollen Wirkung zu bringen. Dazu ist nöthig, daß die gesammte Arbeiterschaft mit verdoppelter Kraft Hand ans Werk legt, die zur Organisation, Ueberwachung und Durchführung des Boikotts erforderlichen Maßregeln energisch zu unterstützen.

Es bedarf aller Kraft, aller Energie, denn die Brauerdirektoren haben offen erklärt, die Unterwerfung der Berliner Arbeiterschaft durch neue Massenmaßregelungen erzwingen zu wollen!

Arbeiter, Parteigenossen! Der Brauering hat zwar Millionen zur Verfügung und wird in diesem Klassenkampfe auch fernere Hunderttausende opfern; hinter uns aber stehen die Massen, auf unserer Seite ist das Recht, ist die Begeisterung, ist der Opferruth. Und an Euren Opferruth appellieren wir abermals.

Die unschuldigen Opfer kapitalistischen Uebermuthes dürfen nicht dem Hunger preisgegeben werden. Seit Monaten liegen diese Hunderte existenzlos auf der Straße. Wir wenden uns deshalb an die Arbeiter von ganz Deutschland um thätkräftige und schnelle Unterstützung.

Der Kampf ist uns angezwungen worden. Die Berliner Arbeiterschaft hat den Handschuh aufgenommen und sie wird den Kampf durchführen bis zum Ende.

Arbeiter! Euer Klassen-Interesse nicht bloß, Eure Klassen-Ehre ist im Spiel. Da giebt es keinen anderen Gedanken als Sieg!

Vorwärts zum Sieg! Kein Tropfen Ringbier! Hoch der Boikott!

Die Boykott-Kommission.

Boikottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschlösschen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Rathenower Exportbrauerei-Niederlage, Joh. Max Dennhardt, N.W., Hannoverschestr. 18a. Tel. III. 8178.
- Schlößbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N., Liepsenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. D., Niederlage Greifswalderstr. 228.
- Phönix-Brauerei, E. Radon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschlösschen, Eberswalde, Niederlage Edm. Kenter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Stabernad, Mühlenstraße 49a.
- Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
- Brauerei Königs-Wusterhausen, Niederlage Reichenbergerstraße 33.
- Brauerei Danz, Freienwalde a. D., Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Ludenwalde, Niederlage Gust. Spielermann, Weberstr. 66.
- Export-Brauerei Grabow a. D. bei Stettin, Niederlage Marten, Bellermannstr. 6.
- Brauhaus Hohen-Zschönhausen bei Berlin.

Lokales.

Wer will den Boikottkrieg? Unauflöslich wird sich dem Gedächtniß unserer Parteigenossen das eigenthümliche Verhalten eingepreßt haben, das zur Zeit der Einigungsverhandlungen von einem Theil der Berliner Presse bekundet worden ist. Mit einem Eifer, der bei manchen Vorfällen im eigenen Parteilager wahrlich besser am Platze gewesen wäre, wurde hin und her salabertet, ob denn auch die Brauereien es mit ihrer Ehre und „Autorität“ vereinbaren könnten, wenn sie in dem „Scandal vom Saune gebrochenen Boikottkrieg“ sich überhaupt mit den Vertretern der Arbeiterpartei in Verhandlungen einließen. Wir wollen nicht untersuchen, ob und in wie weit diese infame Hehe dazu beigetragen haben mag, daß die Brauerdirektoren Forderungen stellten, deren Anerkennung die Arbeitervertreter mit ihren öffentlichen Pflichten nicht vereinbaren konnten. Genuß, die Verhandlungen müßten abgebrochen werden, weil die Kommission der Brauerdirektoren das Seil zu straff gespannt hatten, und eine Erörterung über ihre schroffe Stellung wäre jetzt, wo der Kampf mit unvermindelter Kraft weiter geführt wird, mehr denn müßig, wenn sich nicht anläßlich des Sieges, den die Dresdener Arbeiterschaft über die Waldschlösschenbrauerei errungen, in der bürgerlichen Presse ein Verhalten geltend machte, das dem vorhin gekennzeichneten Gebahren aufs Haar ähnelte.

Die Beendigung des Dresdener Boikottkampfes ist in einer Weise erfolgt, die weder die Ehre des Siegers, also der Arbeiterschaft, noch die Ehre der besiegten Brauerei verleiht. Es war, objektiv betrachtet, ein ehrenvoller Friede, der hier zwischen zwei mächtigen Gegnern geschlossen wurde.

Wie von der Laxantel gestochen, sprang aber das staats-erhaltende Presselichter auf, als ihm die vollendete Thatsache des Friedensschlusses bekannt wurde, und in Dutzenden von Artikeln ergeben sich jetzt die ordnungsparteilichen Blätter, um die Dresdener Waldschlösschen-Brauerei, die einen ehrenvollen Frieden einem unheilvollen Krieg vorgezogen, wegen ihres Verhaltens herabzusetzen und zu verächtigen.

Diesem brutalen Gebahren gegenüber bringt die genannte Brauerei eine „Erklärung“, die wir ihres bezeichnenden und interessanten Inhalts wegen hier wiedergeben. Die Ausführung der Brauerei lautet:

„Der hiesige Hilfsausschuß und hiesige und auswärtige Tagesblätter haben in wiederholten Artikeln das Verhalten der Waldschlösschen-Brauerei bei Aufhebung des über sie verhängten Boikotts als unentschuldigbare Schwäche und Nachgiebigkeit gegen die Sozialdemokratie hingestellt.

Demgegenüber wenden wir uns an alle besonnenen, ruhig denkenden und unbefangenen Mitbürger mit folgender Erklärung:

Der seit länger als sechs Monaten schwebende Boikott hatte für Hunderte von kleineren Restaurateuren und Gewerbetreibenden und für eine Menge Familien von Arbeitern, welche infolge des zurückgehenden Geschäftes von der Brauerei entlassen worden mußten, einen wirklich schweren Nothstand herbeigeführt. Ohne die wohlwollende Absicht des Hilfsausschusses zu verkennen, darfen wir mit Recht sagen, daß dessen Hilfe nicht ausreichend war, um den Nothstand zu beseitigen, denn was will es der Menge von Nothleidenden gegenüber sagen, wenn 77 Gesuche mit Gewährung von zusammen 9510 M., demnach durchschnittlich 123 M. für den einzelnen Fall, als zinslose Darlehne berücksichtigt worden sind? Die Schäden der Einzelnen belaufen sich in einem Monat oft bis zu 100 M. und darüber, und nicht Jeder entschließt sich, bittend um ein Darlehn einzufommen, zumal wenn er bei der Fortdauer der Störung des Geschäftsbetriebs nicht weiß, worauf er die Hoffnung der Wiederbezahlung stützen soll. In Wahrheit sind wir fortgehend von dringenden Bitten aus diesen Kreisen bestärkt worden, den Boikott zu beseitigen, und die letzte Vorstellung, welche diese Bitte erneute, war von 122 Unterschriften bedekt.

Wemeren wollen wir hierbei, daß ungefähr der vierte Theil des gesammten Unterstützungsfonds des Hilfsausschusses durch den von der Brauerei und den Mitgliedern des Ausschusses persönlich gezeichneten Beitrag ausgebracht worden ist. Der Hilfsausschuß hätte sich daher die Bemerkung wohl ersparen können, daß er nicht beabsichtigt habe, die Brauerei und deren Aktionäre zu unterstützen.

Daß aber auch die Societätsbrauerei Waldschlösschen selbst durch den Boikott auf das Schwerste geschädigt worden ist, legte uns der inzwischen zur Vollendung gelangende Jahresabschluss im vollen Umfange klar.

Wir haben in den sechs Monaten des Boikotts eine Minderungsverzinsung von fast 20000 Marktolitern zu verzeichnen und weitere Verluste durch bereits angebrochenen Abgang vieler bisher noch treu gebliebener Kunden erschienen unvermeidlich.

Und in diesem Kampfe standen wir ganz allein!

Das viel angeregtere Beispiel der Standhaftigkeit der Berliner Brauereien paßt gar nicht auf hiesige Verhältnisse. Denn dort wurde die zuerst boykottirte Nixdorfer Brauerei von fast allen anderen Brauereien, welche sich ohne weiteres mit ihr solidarisch erklärten, einmüthig unterstützt, hier aber zogen die übrigen Brauereien ruhig ihren Nutzen aus der bei uns entstandenen Minderungsverzinsung.

Alles das mußte uns die dringende Verpflichtung auferlegen, einen annehmbaren Ausgleich nicht abzuweisen.

Denn wir mußten uns bewußt sein, daß wir fremdes Geld verwalten und daß wir nicht das Recht haben, persönlichen Neigungen und politischer Parteistellung die uns anvertrauten Interessen aufzuopfern!

Es ist nicht richtig, daß durch den Ausgleich alle Forderungen der Gegenpartei von uns bewilligt worden seien! Die ursprünglich aufgestellte Forderung der Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter wurde zurückgezogen. Und so ließ sich über die Arbeiterfrage, die wir als die prinzipiell wichtigste betrachten, eine Einigung treffen, die dahin ging, daß wir erklärten, was wir von jeher als unseren Grundsatze festgehalten hatten, daß wir wegen der Gefinnung und der Zugehörigkeit zu einer Organisation allein keinen Arbeiter entlassen werden, wogegen wir uns die volle Freiheit gewahrt haben, unsere Arbeiter ohne Rücksicht auf die Parteistellung anzunehmen und zu entlassen.

Hätte man in Berlin einen solchen Frieden erzielen können, würde man wahrscheinlich mit beiden Händen zugegriffen haben, denn dort sind die Verhandlungen bisher gerade an der Arbeiterfrage gescheitert.

Was haben wir noch weiter zugestanden? Wir haben zugesichert, den Park des Waldschlösschens am 1. Mai und noch an zwei oder drei Sonntagen des Sommers 1893 der Arbeiterschaft zur Verfügung zu stellen. Dasselbe haben andere hiesige Brauereien bereits seit Jahren gethan, ohne deshalb Angriffe in der Presse ausgeführt zu sein!

Und worin soll nun unsere Schuld bestehen? Etwa darin, daß wir überhaupt mit der sozialdemokratischen Partei uns in Verhandlungen eingelassen haben? Auf diesen Standpunkt dürfen wir wenigstens als Vertreter fremder Interessen und nicht stellen.

Haben nicht Privatpersonen, Janungen, Gewerkschaften, Behörden mit den Führern der sozialdemokratischen Partei verhandelt, um Streiks aufzuheben? Haben sie nicht deren Forderungen genehmigt, soweit es thunlich war, und Frieden geschlossen? Und

wir sollten eines starren Prinzips wegen jede Verständigung ablehnen?

Die Aufhebung des Boikotts war geboten durch das öffentliche Interesse, welches die Beseitigung eines unverkennbar vorliegenden Nothstandes dringend forderte!

Dresden, den 4. November 1894.

Aussichtsrath und Direktion der Societätsbrauerei Waldschlösschen.

Wir bemerken, daß der erwähnte „Hilfsausschuß“ in Dresden eine ähnliche Rolle spielte, wie in Berlin die Leute, welche sich an die schwere und unlösliche Aufgabe herangetraut haben, die thörichten Saalverweigerer aus der Patsche zu reißen. Es waren reiche Fabrikanten und sonstige Großbourgeois, die ganz wie in Berlin, mit einigen Goldsüchsen, die sie den Bedrängten hinwarfen, die Hydra des Sozialismus zu tödten wähten. Es ist erklärlich, daß diese Leute höchst ärgerlich waren, als sie zu ihrem Schmerz gewahrt wurden, daß trotz ihrer hingeworfenen Goldstücke die Sozialdemokratie ruhig weiter gedieh.

Das ganze Gebahren der bürgerlichen Presse und ihrer Nachtreter lehrt aber, daß es nicht zum geringsten die infame Heherei der staatserkaltenden Elemente ist, die einen ehrlichen Frieden zwischen den kämpfenden Parteien hintertreibt.

Die Parteigenossen von Mariendorf werden darauf hingewiesen, daß die zum Sonntag, den 11. November, angelegte Agitationspartie umstände halber nicht stattfinden kann. Der Vorstand des Arbeiter-Bildungsvereins für Mariendorf und Umgegend.

Der „Außenreporter“ mit dem Paragraphen 11. Eine seltsame Geschichte wird uns aus der Meierei des Herrn Volle berichtet. Man weiß, daß der „Vorwärts“ im Laufe des letzten Sommers in der Lage war, die Mißstände im Betriebe des Herrn Bolle nach Gebühr aufzudecken. Unsere Besprechungen waren zwar scharf, aber objektiv gehalten, und konnten, da sie sich in jeder Beziehung auf Thatsachen stützten, dem sonst sehr berichtigungsflüsternden Herrn Bolle keine Handhabe zur Anwendung des berühmten § 11 des Preßgesetzes bieten.

Aber dieser seltsame Paragraph wurde in Bolleschen Angelegenheiten doch in Gebrauch genommen, wenn auch in anderer, als der sonst üblichen Weise.

Eines Tages, just nachdem der „Vorwärts“ sich wieder mit der Bolleschen Meierei beschäftigt hatte, wurde ein armer Klingeljunge von einem Herrn überrascht, der sich ihm in der merkwürdigen Eigenschaft eines „Außenreporters“ vom „Vorwärts“ vorstellte. Dieser Herr Außenreporter hat den Klingeljungen mit überquellender Freundlichkeit, doch einmal nach der Redaktion zu kommen: der Chefredakteur wolle ihn sprechen. Die Sache liege nämlich so, daß Herr Bolle der Redaktion des „Vorwärts“ eine Berichtigung auf Grund des Preßgesetzes zugesandt habe, zu der man doch einen Kommentar schreiben müsse. Nun würde er, der Klingeljunge, doch recht bald als Sachkenner mit dem „Allen“ reden, denn auf sein sachmännisches Urtheil komme es bei der Berichtigung gerade an.

Um den Schwindel glaubhafter zu machen, zog der Herr „Außenreporter“ ein Schriftstück aus der Tasche, von dem er sagte, daß es im Komptoir des Herrn Bolle angefertigt und von diesem unterschrieben sei. Deutlich stand auch darauf zu lesen: „Nach § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie“ u. s. w. Dem armen Klingeljungen wurde grün und blau vor den Augen. Mechanisch nahm er eine Zigarre, die ihm der „Außenreporter“ herablassend darbot und horchte andächtig weiter auf den Vortrag des braven Herrn, der darauf hinauslief, daß die Durchsicht der Bolleschen Berichtigung ja auch von der Redaktion entsprechend honoriert werde: umsonst verlange die Sozialdemokratie am allerwenigsten von einem armen Klingeljungen eine zeitraubende Mäheverwaltung.

Nachdem der Junge sich von seinem Schreck erholt hatte, mußte er weiter nichts zu thun, als nach Herrn Bolle zu laufen, um dem in aller Hast mitzutheilen, zu welcher häßlichen Berichtigung ihn doch die bösen Sozialdemokraten benutzen wollten.

Herr Bolle mochte sofort einsehen, daß der Junge an den „Vorwärts“-Artikel unschuldig sei wie ein neugeborenes Kind; und wenn er den aus harter Prüfung rein hervorgegangenen trotzdem bald darauf entließ, so waren es gewiß nicht die bösen Artikel in unserem Blatte, die zu dieser Maßregel die Ursache abgegeben hatten.

Wir nehmen von Herrn Bolle nicht an, daß er etwas mit dem schmutzigen Vorhaben des Lumpazius gemein hatte, aber durch die Mittel des Trugs und des Verraths seinen Zweck erreichen wollte.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, 7. November.
Opernhaus. Margarethe.
Schauspielhaus. Wie die Alten lungen.
Lesing-Theater. Madame Sans-Gêne.
Deutsches Theater. Die Kameraden.
Berliner Theater. Ein Erfolg.
Schiller-Theater. Der Reineidbauer.
Neues Theater. Komödianten!
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Jabuta. (Das Apfelsfest.)
Richard-Wagner-Theater. Der Untertan.
Villa Villaloben.
Theater Unter den Linden. Der Obersteiger.
Sell-Alliance-Theater. Königskrause.
Central-Theater. O! diese Berliner!
Alexanderplatz-Theater. Ein Modell. Verbotene Liebe.
Adolph Ernst-Theater. Der kleine Herr. Vorher: Die ewige Braut.
National-Theater. Die Weber.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.
Gastspiel des fliegenden Serpentin-Ballets, arrangiert vom Balletmeister Göza Zimmer.
Vorher:

Die Weber.

Schauspiel in 4 Akten von ***
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
In Vorbereitung:

Der Tod als Pathe.

Ausstattungs-Komödie in 5 Akten von Ernst Blakme mit theilweiser Benutzung einer Idee von August Blanche.
Ausgang
von echt Culmbacher Bier.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Mittwoch, den 7. November, Abends 8 Uhr: Der Reineidbauer.
Donnerstag, den 8. November, Abends 8 Uhr. Zum ersten Male: Die Karlsruhler. Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Lande.
Freitag, den 9. November, Abends 8 Uhr: Die Karlsruhler.

Central-Theater

3te Jakobstraße Nr. 30.
Direktion: Richard Schulz.
Emil Thomas u. G.
Anna Baders. Josefine Dora.
Zum 67. Male:

O! diese Berliner!

Große Fosse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach Salinger's Reise durch Berlin von Julius Freund.
Musik von Jul. Einodshofer.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen und folgende Tage: O, diese Berliner!

Adolph Ernst-Theater

Zum 4. Male:
Der kleine Herr.
Schwan in 3 Akten v. Arthur Law.
Vorher: Zum 4. Male:
Die ewige Braut.
Piederpiel mit Tanz in 1 Akt von W. Mannstätt und J. Kran.
In Szene gesetzt von Ad. Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Castan's Panopticum.

Hassan Ali
der grösste Mensch der Welt.
Prinzess Topase
das kleinste Menschenkind.
Mexikanische Riesen-Cacteen
in noch nie gesehener Größe.

Circus Renz

Carlstrasse.
Mittwoch, den 7. November ev.,
Abends 7 1/2 Uhr:
Tjo Ni En.
Sensationelle Tänze, u. a. les grelots vivants (Original) seu des baridiions (Original) etc.
Außerdem: 6 Nummern, vorgef. von Herrn R. Ranz. Konkurrenzschule, ger. von Frau Ranz-Stark und Frä. Wally Ranz. Der phänomenale Reiter Mr. Clarok. Die Klowns Gehr. Villand. Sensationell, ohne jede Konkurrenz: Mr. Jules Keller, gen. Amerika's human enigma etc.
Donnerstag: Tjo Ni En.
Fr. Renz, Kommissionsrath.

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber
aus Dahomey.
Die Gegenhautel,
neueste Illusion.

Alcazar

Variété- und
Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).
Neu! Sensationell! Neu!
The 3 Brothers Nighton
unübertreffliche Leistungen am Auf-Eisen-Apparat.
Jolà Kowats,
die Perle des Ungarlandes.
William und Bobb.
Arkum. Spectrums am Doppelref.
Zum Schluss:
Pusebach auf Korea.
Entree:
Wochent, 20 Pf., Sonntags 40 Pf.
Anfang:
Wochent, 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr.
R. Winkler.

Armin-Hallen

Kommandantenstraße Nr. 20.
Säle und Vereinszimmer
von 20-600 Personen.

Empfehle den Parteigenossen mein
Weiss- u. Bayrisch-Bierlokal
Auch sind 2 Zimmer für Vereine oder für Zahlstellen zu vergeben.
H. Geike
5226 Swinemünderstr. 20.

Empfehle nach wie vor meinen
frühesten **Frühstücks-Mittags- und Abendtisch.**
Ausichant vom
Mündj. Brauhans,
sowie H. Weis- und Gräyer-Bier.
Jeden Mittwoch Gänse-Ausspielen auf dem Billard, wozu ergebenst einladet
J. Jablonsky, Raunynstr. 37.

Säle zu Versamml. u. Festlichkeit,
auch Sonntags, Oranienstr. 180.

Achtung!

Zahnerstr., auch Theilzahl., wöchentl.
1. Nr. Guckel, Laufstr. 2, Casserstr. 12.

Gelegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelpfecher Neue Königsstr. 69, vorn L., sollen über 100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze Zeit verliehen gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleidererzpenden 15, Küchenspenden, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Nupbaum-Kleidererzpenden 30, Stühle 3 Mark, hochseine Muschelleidererzpenden 40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herrenschreibtische, Damenschreibtische 30, Cylinderschreibtische, Schreibsekretäre 15 Mark, Garderobenspenden, Paneel-sophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M., Betten, Confidentische, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Angrospreisen verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein grösstes Möbellokal Berlin zu besichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel können bis Januar kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Monatl. 10 M. Heft
Theilzahlung. Anzüge nach Haas
Compromski, Schneidermeister,
Berlin C, Südenstr. 87 L.

Unserm Freund und Genossen
Arthur Kofin
zum heutigen Geburtstag die besten
Glückwünsche.
Berlin I 16 - 20.

Den Genossen und Genossinnen des 2. Wahlkreises Hulda Rauer,

genannt Piepel,
am Montag, den 5. November, nach kurzen Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Elisabeth-Krankenhaus (Lützowstrasse) aus nach dem neuen Zwölfapostel-Kirchhof statt.
261/17 Die Vertrauensperson.

Gauverein Berliner Bildhauer.

Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser treuer Kollege, der Holzbildhauer
Paul Haertel
im 25. Lebensjahre am 4. d. M. seinem schweren Leiden (Reklipschwindstich) erlegen ist. Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 7., Nachm. 1 Uhr, von der Reichshalle der St. Pius-Gemeinde (Wilhelmstr.) aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bei derselben bittet
Der Vorstand. [71/15]

Dankagung.

Allen lieben Verwandten, Freunden und den Herren Kollegen meines Mannes, sowie den Sängern sage ich meinen herzlichsten Dank für die große Theilnahme bei der Beerdigung.
8506 Wittwe Sachse.

Dankagung.

Allen lieben Verwandten, Freunden, sowie dem Gesangverein „Tonblüthe“ und den Kollegen der Firma Grosinsky und Eisenack sage ich für die rege Beteiligung bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes den herzlichsten Dank.
8506 Wittwe Poog nebst Kindern.

Dankagung.

Sage hiermit allen Freunden und Bekannten für die große Theilnahme, sowie für die zahlreichen Blumen-spenden bei der Beerdigung meines Mannes meinen herzlichsten Dank.
8576 Wittwe Urban nebst Kindern.

Feith's weltberühmte Harmonikas

Sensationell!
mit Metall-Schlagbälgen, wodurch ein Defektwerden der Bälgen unmöglich ist. Sehr elegant, praktisch im Ton. Grösstes Format mit 16 Klappen, 2 Registerzügen, doppeltönig, in geschlossener Umhüllung, nur 21. 5.-. Dieselbe etwas kleiner 17. 50.-. Dieselbe mit 3 Register, 3-4-5-6-7-8-9-10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100-101-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-560-561-562-563-564-565-566-567-568-569-570-571-572-573-574-575-576-577-578-579-580-581-582-583-584-585-586-587-588-589-590-591-592-593-594-595-596-597-598-599-600-601-602-603-604-605-606-607-608-609-610-611-612-613-614-615-616-617-618-619-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650-651-652-653-654-655-656-657-658-659-660-661-662-663-664-665-666-667-668-669-670-671-672-673-674-675-676-677-678-679-680-681-682-683-684-685-686-687-688-689-690-691-692-693-694-695-696-697-698-699-700-701-702-703-704-705-706-707-708-709-710-711-712-713-714-715-716-717-718-719-720-721-722-723-724-725-726-727-728-729-730-731-732-733-734-735-736-737-738-739-740-741-742-743-744-745-746-747-748-749-750-751-752-753-754-755-756-757-758-759-760-761-762-763-764-765-766-767-768-769-770-771-772-773-774-775-776-777-778-779-780-781-782-783-784-785-786-787-788-789-790-791-792-793-794-795-796-797-798-799-800-801-802-803-804-805-806-807-808-809-810-811-812-813-814-815-816-817-818-819-820-821-822-823-824-825-826-827-828-829-830-831-832-833-834-835-836-837-838-839-840-841-842-843-844-845-846-847-848-849-850-851-852-853-854-855-856-857-858-859-860-861-862-863-864-865-866-867-868-869-870-871-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900-901-902-903-904-905-906-907-908-909-910-911-912-913-914-915-916-917-918-919-920-921-922-923-924-925-926-927-928-929-930-931-932-933-934-935-936-937-938-939-940-941-942-943-944-945-946-947-948-949-950-951-952-953-954-955-956-957-958-959-960-961-962-963-964-965-966-967-968-969-970-971-972-973-974-975-976-977-978-979-980-981-982-983-984-985-986-987-988-989-990-991-992-993-994-995-996-997-998-999-1000-1001-1002-1003-1004-1005-1006-1007-1008-1009-1010-1011-1012-1013-1014-1015-1016-1017-1018-1019-1020-1021-1022-1023-1024-1025-1026-1027-1028-1029-1030-1031-1032-1033-1034-1035-1036-1037-1038-1039-1040-1041-1042-1043-1044-1045-1046-1047-1048-1049-1050-1051-1052-1053-1054-1055-1056-1057-1058-1059-1060-1061-1062-1063-1064-1065-1066-1067-1068-1069-1070-1071-1072-1073-1074-1075-1076-1077-1078-1079-1080-1081-1082-1083-1084-1085-1086-1087-1088-1089-1090-1091-1092-1093-1094-1095-1096-1097-1098-1099-1100-1101-1102-1103-1104-1105-1106-1107-1108-1109-1110-1111-1112-1113-1114-1115-1116-1117-1118-1119-1120-1121-1122-1123-1124-1125-1126-1127-1128-1129-1130-1131-1132-1133-1134-1135-1136-1137-1138-1139-1140-1141-1142-1143-1144-1145-1146-1147-1148-1149-1150-1151-1152-1153-1154-1155-1156-1157-1158-1159-1160-1161-1162-1163-1164-1165-1166-1167-1168-1169-1170-1171-1172-1173-1174-1175-1176-1177-1178-1179-1180-1181-1182-1183-1184-1185-1186-1187-1188-1189-1190-1191-1192-1193-1194-1195-1196-1197-1198-1199-1200-1201-1202-1203-1204-1205-1206-1207-1208-1209-1210-1211-1212-1213-1214-1215-1216-1217-1218-1219-1220-1221-1222-1223-1224-1225-1226-1227-1228-1229-1230-1231-1232-1233-1234-1235-1236-1237-1238-1239-1240-1241-1242-1243-1244-1245-1246-1247-1248-1249-1250-1251-1252-1253-1254-1255-1256-1257-1258-1259-1260-1261-1262-1263-1264-1265-1266-1267-1268-1269-1270-1271-1272-1273-1274-1275-1276-1277-1278-1279-1280-1281-1282-1283-1284-1285-1286-1287-1288-1289-1290-1291-1292-1293-1294-1295-1296-1297-1298-1299-1300-1301-1302-1303-1304-1305-1306-1307-1308-1309-1310-1311-1312-1313-1314-1315-1316-1317-1318-1319-1320-1321-1322-1323-1324-1325-1326-1327-1328-1329-1330-1331-1332-1333-1334-1335-1336-1337-1338-1339-1340-1341-1342-1343-1344-1345-1346-1347-1348-1349-1350-1351-1352-1353-1354-1355-1356-1357-1358-1359-1360-1361-1362-1363-1364-1365-1366-1367-1368-1369-1370-1371-1372-1373-1374-1375-1376-1377-1378-1379-1380-1381-1382-1383-1384-1385-1386-1387-1388-1389-1390-1391-1392-1393-1394-1395-1396-1397-1398-1399-1400-1401-1402-1403-1404-1405-1406-1407-1408-1409-1410-1411-1412-1413-1414-1415-1416-1417-1418-1419-1420-1421-1422-1423-1424-1425-1426-1427-1428-1429-1430-1431-1432-1433-1434-1435-1436-1437-1438-1439-1440-1441-1442-1443-1444-1445-1446-1447-1448-1449-1450-1451-1452-1453-1454-1455-1456-1457-1458-1459-1460-1461-1462-1463-1464-1465-1466-1467-1468-1469-1470-1471-1472-1473-1474-1475-1476-1477-1478-1479-1480-1481-1482-1483-1484-1485-1486-1487-1488-1489-1490-1491-1492-1493-1494-1495-1496-1497-1498-1499-1500-1501-1502-1503-1504-1505-1506-1507-1508-1509-1510-1511-1512-1513-1514-1515-1516-1517-1518-1519-1520-1521-1522-1523-1524-1525-1526-1527-1528-1529-1530-1531-1532-1533-1534-1535-1536-1537-1538-1539-1540-1541-1542-1543-1544-1545-1546-1547-1548-1549-1550-1551-1552-1553-1554-1555-1556-1557-1558-1559-1560-1561-1562-1563-1564-1565-1566-1567-1568-1569-1570-1571-1572-1573-1574-1575-1576-1577-1578-1579-1580-1581-1582-1583-1584-1585-1586-1587-1588-1589-1590-1591-1592-1593-1594-1595-1596-1597-1598-1599-1600-1601-1602-1603-1604-1605-1606-1607-1608-1609-1610-1611-1612-1613-1614-1615-1616-1617-1618-1619-1620-1621-1622-1623-1624-1625-1626-1627-1628-1629-1630-1631-1632-1633-1634-1635-1636-1637-1638-1639-1640-1641-1642-1643-1644-1645-1646-1647-1648-1649-1650-1651-1652-1653-1654-1655-1656-1657-1658-1659-1660-1661-1662-1663-1664-1665-1666-1667-1668-1669-1670-1671-1672-1673-1674-1675-1676-1677-1678-1679-1680-1681-1682-1683-1684-1685-1686-1687-1688-1689-1690-1691-1692-1693-1694-1695-1696-1697-1698-1699-1700-1701-1702-1703-1704-1705-1706-1707-1708-1709-1710-1711-1712-1713-1714-1715-1716-1717-1718-1719-1720-1721-1722-1723-1724-1725-1726-1727-1728-1729-1730-1731-1732-1733-1734-1735-1736-1737-1738-1739-1740-1741-1742-1743-1744-1745-1746-1747-1748-1749-1750-1751-1752-1753-1754-1755-1756-1757-1758-1759-1760-1761-1762-1763-1764-1765-1766-1767-1768-1769-1770-1771-1772-1773-1774-1775-1776-1777-1778-1779-1780-1781-1782-1783-1784-1785-1786-1787-1788-1789-1790-1791-1792-1793-1794-1795-1796-1797-1798-1799-1800-1801-1802-1803-1804-1805-1806-1807-1808-1809-1810-1811-1812-1813-1814-1815-1816-1817-1818-1819-1820-1821-1822-1823-1824-1825-1826-1827-1828-1829-1830-1831-1832-1833-1834-1835-1836-1837-1838-1839-1840-1841-1842-1843-1844-1845-1846-1847-1848-1849-1850-1851-1852-1853-1854-1855-1856-18

Freie Volksbühne.

Sonntag, den 11. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr,
 II. Serie: VI. Abtheilung (National-Theater):
Der Biberpelz.
 III. Serie: II. Abtheilung (Festung-Theater):
Die Stützen der Gesellschaft.

Die für 18. November angekündigte Vorstellung der VII. Abtheilung findet erst am 25. November statt.

Demnach finden am 25. November folgende Vorstellungen statt:
 II. Serie: VII. Abtheilung (Nationaltheater): **Der Biberpelz.**
 III. Serie: III. Abtheilung (Festungtheater): **Die Stützen der Gesellschaft.**
 Mitglieder zur VII. Abtheilung werden in allen Zahlstellen aufgenommen.

Sämmtliche andere Abtheilungen sind geschlossen.
 Auf Wunsch vieler Mitglieder ist bei **L. Tolksdorf**, Sorauerstr. 17, eine Zahlstelle errichtet worden. Dafür ist die Zahlstelle **F. Schröder**, Kreuzbergstraße 15, aufgehoben, da die Zahl der Zahlstellen 30 nicht überschreiten kann und S. die kleinste inne hatte.

Der Vorstand der Freien Volksbühne.
 294/1 J. A.: Julius Türk, O., Blumenstraße 21.

Arbeiter-Bildungsschule

Nord-Schule, Müllerstraße 179a.
 Mittwoch, den 7. November 1894, Abends 8 1/2 Uhr:
Naturgeschichte (Darwinismus).
 Referent: Herr Schriftsteller **Schulz.**
 Alle Schüler und Mitglieder werden ersucht zu erscheinen.
 Gäste haben freien Zutritt.
Der Vorstand.

Öffentliche Volks-Versammlung

am Donnerstag, den 8. November 1894, Abends 8 Uhr,
 in **Schneider's Salon, Velsforterstraße 15.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Liedknocht** über: Die Presse und ihr Beruf.
 2. Vertriebs-Übernahme des „Vorwärts“.
 3. Verschiedenes.
 297/8

Achtung! Töpfer. Achtung! Charlottenburg.

Öffentliche Versammlung
 aller Töpfer und Berufsgenossen Charlottenburgs u. Umgegend
 am Donnerstag, den 8. November, Abends 5 1/2 Uhr,
 im Lokale „**Wismars Höhe**“, Wilmersdorferstr. 39.
 Tages-Ordnung:
 1. Wie stellen sich die Töpfer Charlottenburgs zu dem neugebildeten Banarbeitertariff? 2. Gewerkschaftliches.
 Da der Saal um 9 1/2 Uhr geräumt werden muß, ersuchen wir um pünktliches Erscheinen.
Der Einberufer.

Charlottenburg. Große öffentliche Versammlung

aller Fabrik- u. Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen
 am Donnerstag, 8. Nov., Ab. 8 Uhr, in „**Wismars Höhe**“, Wilmersdorferstr. 39.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **A. Hoffmann** über: Die privatkapitalistische Einkünfte. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Pflicht aller Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen ist es zu erscheinen.
 Zur Deckung der Unkosten findet Lektüreversammlung statt.
Der Vertrauensmann: O. Schüler, Tresdowstr. 30.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin Zentrum.
 Mittwoch, 7. Nov., Abends 8 1/2 Uhr, in den **Arminiahallen**, Kommandantenstr. 20 (oberer Saal):

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Sassenbach**: Der christlich-soziale Staat der Jesuiten in Paraguay. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Gäste willkommen.
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Die Ortsverwaltung.

W. Wolk, Köpenickerstr. 6
 W. Wolk, Köpenickerstr. 6
 W. Wolk, Köpenickerstr. 6

W. Wolk, Köpenickerstr. 6
 W. Wolk, Köpenickerstr. 6
 W. Wolk, Köpenickerstr. 6

W. Wolk, Köpenickerstr. 6
 W. Wolk, Köpenickerstr. 6
 W. Wolk, Köpenickerstr. 6

Orts-Krankenkasse des

Töpfer-Gewerbes zu Berlin.

Generalversammlung

der Mitglieder (Arbeitgeber und Arbeitnehmer)
 am Donnerstag, den 8. Novbr., Abends 7 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn **Guske** (früher **Fesfeld**), Grenadierstraße 33.

Tagesordnung:
 1. Wahl der Delegierten: 30 Arbeitgeber und 60 Arbeitnehmer.
 2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Eintritt zum Wahllokale haben nur wahlberechtigte Mitglieder der diesseitigen Kasse; diese haben sich durch das Quittungsbuch beim Eintritt in das Wahllokale zu legitimieren. Zu diesem Zweck werden die Arbeitgeber aufgefordert, den bei ihnen beschäftigten Kassenmitgliedern die Quittungsbücher auszuhandigen.
Der Vorstand.

Ber. d. Arbeiterinnen an Buch- und Steindruck-Schnellpressen.

Donnerstag, den 8. November cr., Abends 8 1/2 Uhr:

Vereinsversammlung

bei **Ehrenberg**, Annenstr. Nr. 16.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag über: Kapitalismus und Sozialismus. Referent: Herr **Pauso.**
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind besonders die Kolleginnen der Stein-druckereien eingeladen.
 Gäste haben Zutritt.
 Nach Schluß der Versammlung: Gemüthliches Beisammensitzen.
Der Vorstand.

Ordnentliche Generalversammlung

der Vertreter der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer der Ortskrankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandter Gewerbe zu Berlin

am Sonntag, den 18. November cr., Vormittags 9 1/2 Uhr,
 im Restaurant **Brüning**, Rosenthalerstraße 11/12 (oberer Saal).

Tagesordnung:
 1. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1894.
 2. Beschlussfassung über den Beitritt der Kasse zu einem Verbands mehrerer Krankenkassen (§ 46 Kr.-Vers.-Ges.).

Nach Schluß dieser General-Versammlung findet eine General-Versammlung der Vertreter der arbeitnehmenden Mitglieder statt.
 Tagesordnung:
 Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
 Berlin, 6. November 1894.
Der Vorstand.

Carl Thieme. **D. Steinfeldt.**

Ortskrankenkasse der Korbmacher

Die Generalversammlung findet nicht bei **Ko 11**, sondern in **Ken's Salon**, Rannysstraße 27, am 12. November, Abends 8 Uhr, statt.
Der Vorstand: F. Pödschulz, Vorf.

66. Resterhandlung.

Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammingarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Frühjahrs- und Sommermänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen.
 Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Stempel

Vereins-Abzeichen u. H. Guttman, Brunnenstr. 9.

Nordstern-Bräuerei.

Den Herren Gastwirthen in Berlin und Umgegend empfehlen wir unser gut abgelagertes
Lagerbier, hell und dunkel,
 sowie unser anerkannt
vorzügliches Pilsener Bier.
 Wir sind nunmehr in der Lage, dauernd regelmäßig auch größere Quantitäten prompt liefern zu können und bitten um Probe-Aufträge.
Die Direktion.
 Telephon Amt III No. 493. — Berlin N., Veteranenstr. No. 8.



Halb und Halb.

Mampe mit Pomeranzen
 Feinste Likörmischung
 Champagnerflasche
Mark 1,25
Carl Mampe
 Likörfabrik Berlin, N. 28
 In allen Colonialwaarenhandlungen

Wegen **Umbau** meiner **Geschäftsräume** gelangen die **Restbestände** meines seit 21 Jahren bestehenden **Waarenlagers:**
Teppiche! Fertige Wäsche! Gardinen! Steppdecken! Portiären! Leinenwaaren!
 zu **spottbilligen Preisen** zum **Ausverkauf.**
J. Brünn
 Am Stadtbahnhof Börs. Am Stadtbahnhof Börs.
4. Hackescher Markt 4.

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzlos Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Reparatur sofort. Theilzahlung. Zahnarzt **Wolf**, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr. (678b)

Buss' Salon, Gr. Frankfurterstr. 85,

empfeht seine **Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten**, auch sind noch einige **Sonnabende frei.**

Künstl. Zähne schmerzlos eingeseht, feistehend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski**, Spittelmarkt 13

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein**, Oranienstr. 128

Fritz Bock, Herren- u. Knabengarderobe,

Schneidermeister, Oranienstr. 204.
 fertig und nach Maas. — Garantie für tadellosen Sitz.
 Große Auswahl in deutschen und englischen Stoffen.
 Bestellungen in kürzester Zeit. — Billigste, feste Preise. 9829

Wegen **Geschäfts-Auflösung** infolge zu hoher Miete, verlaufe ich:
 Nordhäuser Korn 1 gr. Fl. 65 Pf.
 Stonsdorfer 1 " " 82 "
 Berl. Getr.-Kümmel 1 " " 85 "
 Alpenkräuter 1 " " 85 "
 Rum 1 " " 85 "
 Cognac 1 " " 1,80 M.
Alle Colonialwaaren spottbillig.
 Zigarren, hochsime Qualität, 100 Stück 2,90, 3,50, 4,00, 5,00 M.
 Preislisten gratis und franko.
A. Fiebach,
 Schwedterstr. 20
 1002L*) Fernsprecher W. 8117.

Rohtabak.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Formen, Bockfaçon, wieder vorrätzig.
Heinrich Franck,
 Brunnenstr. 185,
 Bism. Waldvögel, Stalitzerstr. 152.
 Für die hiesigen Leser liegt der heutigen Nummer unseres Blattes die gestrige Gewinnliste der preuss. Lotteris bei.

Höchst beachtenswerth!

liest man die vielerprechenden **Ankündigungen schwindelhafter Ausverkaufs-Geschäfte der Garderoben-Branche**, so könnte man wirklich glauben, daß die Waaren fast verschenkt werden. Demgegenüber muß sich wiederum jeder denkende Mensch sagen, daß **wirklich gute und reelle Waaren** noch immer Geld kosten.

Es ist eine bekannte und auch begründete Thatsache, daß diese Anzeigen der sogenannten **Massen-Ausverkäufe** „wegen Aufgabe des Geschäfts, Konkurs u.“ nur auf Täuschung des Publikums berechnet sind und sich in den meisten Fällen durchaus nicht mit den wahren Verhältnissen decken, vielmehr nur dazu dienen, unter irgend einer

schwindelhaften Reklame die Käufer anzulocken!

Wer auf wirklich reelle Bedienung Anspruch macht, besorge seinen Einkauf nur in bekannten realen Geschäften, die Preise sind auch hier im eigenen Interesse so billig als möglich gestellt. Ich verpflichte mich jeden Artikel in besserer Ausführung und zu bedeutend billigeren Preisen zu liefern, als diese sogenannten Ausverkäufe.
Grösstes Herren- und Knabengarderoben-Lager des Süd-Ostens.
 Für Bestellungen nach Maas reichhaltigste Auswahl in- und ausländischer Stoffe.

Karl Zobel, Köpnickstraße Nr. 121, Ecke Michaelkirchstraße.